Die Deutsche Schaubühne zu Wienn,

nach

Alten und Neuen Mustern,

Vierter Theil.

Wienn,
Bey Johann Paul Krauß, in seinem Gewölbe nächst der Kaiserl. Burg, 1762.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

So wenig Ursache man bey Ausgebung der ersten drey Theile der Deutschen Schaubühne zu Wienn nach alten und neuen Mustern zu haben glaubte, dem Geneigten Le-

Leser mit viel Erhebung der Schö
heit und Seltenheit der darinn
enthaltenen Stücke beschwerlich u
überlästig zu seyn; für eben so übe
flüßig hält man solches bey dem g
genwärtigen vierten Theile. M
überlässet vielmehr der eigenen ve
nünftigen Beurtheilung eines j
den, der an schönen Lust- und Traue
Spielen ein Vergnügen finde
ob man solche Stücke ausgesuch
welche die vorigen an richtigen G
danken und zierlichen Ausdrücke
wo nicht übertreffen, jedoch ihne
gewiß gleich kommen, und ob so
che also verdienen öffentlich in de
Drucke zu erscheinen.

Da wir nun auf diese Weise a
andere unnöthige Ausschweiffunge
vermeiden; so können wir um des
leichter und besser unser gethane
Versprechen erfüllen, und den ku

ze

zen Inhalt derjenigen Stücke, welche noch nicht selbst damit versehen sind, hersetzen. Wir rechnen hieher das Lustspiel Cenie, und die beyden Trauerspiele, Darius und Octavia; Sie enthalten kürzlich folgendes:

Cenie.

Mericourt der Neffe des Dorimond und Bruder Clervals suchet durch verschiedene listige Ränke sich bey seinem Oheim dem Dorimond einzuschmeicheln, dagegen aber Clervale, welcher Cenien liebet, und von ihr wieder geliebet wird, wie auch Orphisen ihre Hofmeisterin bey Ihm verhaßt zu machen. Dieses desto besser zu bewerkstelligen bedienet er sich der Hülfe des Lisetgens des Cammermägdgens der Cenie, welche ihm

von dem vertrauten aber geheimen Umgange des Clerval mit einem Nahmens Dorsainville Nachricht giebet. Mericourt hinterbringet solches Dorimonden, dem aber Clerval durch die Erzählung der Unglücks-Fälle dieses Unbekannten allen Argwohn benimmet, und dadurch das boshaftige Gemüth des Mericourt deutlich entdecket. Als dieser siehet, daß er Ceniens Liebe auf keine Weise von Clervaln ab, und auf sich lenken kann; so suchet er Sie durch Vorzeigung eines Briefes, den Dorimonds Frau noch vor ihrem Tode ihm anvertrauet, zu bewegen. Ohnerachtet nun dieses die Nachricht enthielte, daß Cenie keinesweges Dorimonds rechtes, sondern nur ein untergeschobenes Kind seye; so wurde solche zwar hierüber sehr bestürzt, entdeckte aber doch Dorimonden

selbsten den Betrug, und entschlosse sich nebst Orphisen einen einsamen Ort zu ihren Auffenthalt zu erwählen. Endlich giebt ein anderes Schreiben von Dorimondens verstorbenen Gemahlinn die rechte Mutter der Cenie, nemlich Orphisen als ihre bisherige getreue Hofmeisterin, zu erkennen. Beyde verbleiben bey dem Entschlusse in ein Closter zu gehen, biß der Marquis von Dorsainville, welchen Clerval ersuchet hatte Sie dahin zu begleiten, in Ihnen seine verlohrne und lange vergeblich gesuchte Gemahlinn und Tochter findet, und in die Verbindung Ceniens mit Clervaln seine Einwilligung giebet.

Darius.

Darius, König von Persien, hat-

hatte unter währendem harten Kriege, den er mit Alexandern dem Grossen Könige Macedoniens führte, das Unglück an Bessus dem Statthalter von Bactra, und Nabarzanes dem Heerführer der Asiatischen Völker zween aufrührische Verräther um sich zu haben, welche aus Begierde zu herrschen Ihn um Reich und Leben zu bringen suchten. Es wiedersetzten sich zwar Patron, der die Griechischen Völker anführte, und Artabazus der Persische General, ihrem verzweiffelten Vorhaben, und brachten es so weit, daß sie Darius gefangen nehmen, und in Verwahrung bringen liesse: Allein Bessus und Nabarzanes wusten es durch ihre Verstellung und Schmeicheley so weit zu bringen, daß sie wieder auf freyen Fuß kamen; zumalen da ein grosser Theil der Armee ihrentwe-

wegen eine vollkommene Empörung anzufangen drohete. Nach erhaltener Freyheit unterstehen sie sich den König seiner Würde zu entsetzen, werden aber hierauf von denen getreuen Griechen und Persern angegriffen, und in die Flucht gebracht, wobey nicht nur Nabarzanes nebst vielen Aufrührern todt bleibet; sondern auch Bessus gefangen wird, nachdem er vorher den Darius, den er dem Alexander zu überliefern beschlossen, mit eigner Hand ermordet hatte.

Octavia.

Die heftige Liebe des Nero gegen die Poppäa, die Gemahlinn des Otho, hatte ihn so weit gebracht, daß er auf ihr und des Paris eines

betrügerischen Schmeichlers Zureden die Octavia seine rechte Gemahlinn zu verstossen, und die Poppäa an ihrer Stelle auf den Kayserlichen Thron zu erheben, sich entschlosse. Es wandten zwar Tiridat ein vertriebener König der Parther und Seneca, des Nero gewesener Lehrmeister, alles an, ihn auf bessere Gedanken zu bringen; ja selbst Octavia suchte ihn durch Thränen und Flehen zu erweichen. Da nun aber alles vergeblich ware, so drungen die Parther und Teutsche unter der Anführung des Tiridat und Catualda in die Burg die Kaiserinn zu erretten, und den Tyrannen nebst der Poppäa zu ermorden. Nero der gewiß glaubte, es seye diese Aufruhr von Octavien angestiftet worden, und in dieser Meynung auch von Paris und Poppäa bestärket wird, besieh-

fiehlet dem Scaurus die Kaiserinn zu ermorden, welches dieser zwar verrichtet, zugleich aber nebst Catualda dem Fürsten der Teutschen sein Leben einbüsset. Nach erhaltener Nachricht von dem Tode der Octavia wachet bey dem Nero das Gewissen auf, dergestalt, daß er für Unruhe in die äusserste Verzweiflung gestürzet wird.

Es hätte zwar auch das aus dem Italiänischen übersetzte Singspiel, der Königliche Schäffer, in Ansehung der vorangesetzten Einleitung in etwas verkürzet zu seyn scheinen können: da aber die darinnen vorkommende Verwirrungen sich nicht gar zu deutlich mit wenigen Worten vortragen lassen; so mag es immer hiebey seyn Bewenden haben,

und

und wünschet man weiter nichts, als daß auch dieser Theil möge gütig und geneigt aufgenommen werden.

Innhalt
dieses vierten Theiles.

1.

Agis, König zu Sparta, ein Trauerspiel von Johann Christ. Gottscheden.

2.

Cenie, oder die Großmuth im Unglücke. Ein moralisches Stück, in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen der Frau von Graphigny, übersetzt von der Frau Gottschedin zu Leipzig.

3. Da=

3.

Darius, ein Trauerspiel, von D. Friedrich Lebegott Pitscheln.

4.

Mariamne, ein Trauerspiel des Herrn von Voltaire, aus dem Französischen übersetzt vom Herrn Scharfenstein.

5.

Octavia, ein Trauerspiel von J. F. Camerer.

6.

Der königliche Schäffer, ein musicalisches Schauspiel des Herrn Abbate Peter Metastasio, in das Deutsche übersetzt, von L. L. von C.

Nachfolgende

Schau- und Trauerspiele

sind bey

Johann Paul Krauß Buchhändler in Wienn zu finden.

Schaubühne, die deutsche, zu Wienn, nach alten und neuen Mustern, 10 Theile, 8. wird bis 12. Theile continuirt.

Achilles, in der Insul Scyrus, ein Schauspiel, 8.

Adelheid, in der Sclaverey, ein Trauerspiel, 8.

Adrianus, in Syrien, ein Trauerspiel, 8.

Advocat, der venetianische, ein von dem Herrn Carl Goldoni verfertigtes Lustspiel von drey Aufzügen, aus dem Italiänischen übersetzt, von Joh. Georg Heubel, 8.

Agis, König zu Sparta, ein Trauerspiel, von J. C. Gottscheden, 8.

Alexander, in Indien, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn Racine, 8.

Alzire, oder die Amerikaner, aus dem Französischen des Hrn. Voltaire, übersetzt von Luis. Adelg. Vict. Gottschedinn, 8.

Argenide, oder das übereilte Gelübde, erwiesen von Idomeno, König in Creta dem Mörder seines eigenen Sohnes, Eurindo, ein Trauerspiel, von Joseph Carl Huber, 8.

Arminius, ein Trauerspiel, von J. Möser, 8.

Araxane, ein erdichtetes Trauerspiel, verfasset von Hrn. B. von Trenk, 8.

Aurelius, oder das Denkmahl der Zärtlichkeit, 8. 1762.

Banise, ein Trauerspiel, von F. M. Grimm, 8.

Be-

Bediente, die falschen, oder die bestrafte Betrüger, ein Lustspiel des Hrn. von Marivaux, übersetzt von G A O. 8.
Berenice, ein Schauspiel, 8.
Braut, die persianische, ein Schauspiel des Herrn D. Carl Goldoni, aus dem Italiänischen, 8.
Britannicus, ein Trauerspiel des Herrn Racine, aus dem Französischen übersetzt von Hrn. von Stüven, 8.
Cato, der sterbende, ein Trauerspiel, von Johann Christoph Gottsched, 8.
der Cavalier und die Dame, oder die zwey gleich edlen Seelen, ein Lustspiel, aus dem Italiänischen des Herrn Goldoni übersetzt, 8.
der Cavalier, von gutem Geschmack, oder der weltkluge Mann, ein Lustspiel, 8.
Cenie, oder die Großmuth im Unglück, ein moralisches Stück. Aus dem Französischen der Frau von Graphigni, übersetzt von der Frau Gottschedinn, 8.
Chinesischer Held, ein musicalisches Schauspiel, des Herrn Abt Peter Metastasio, in das Deutsche übersetzt, von L. L. von C. 8.
der Cid, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Corneille, übersetzt von G. Lang, 8.
Cinna, oder die Gütigkeit des Augustus, ein Trauerspiel des Hrn. P. Corneille, 8.
Codrus, ein Trauerspiel, von Herrn Joh. Fr. Freyherrn von Cronegk, 8.
Cornelia, die Mutter der Grachen, aus dem Französischen der Mademoiselle Barbier übersetzt, von L. A. V. Gottschedinn.
Darius, ein Trauerspiel, von D. Fried. Lebegott Pitschel, 8.
Demetrius, ein Schauspiel in Versen, aus dem Italiänischen des Hrn. Abts P. Metastasio gezogen, 8.
Dorfjunker, der poetische, ein Lustspiel aus dem Französischen des Herrn Destouches übersetzt von L. A. V. Gottschedin, 8. 1761.

Agis,

König zu Sparta.

Ein

Trauerspiel

von

Joh. Christ. Gottscheden.

---

aufgeführet zu Wienn,

auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadt = Theater
im Jahr 1751.

Wienn,

Zu finden in dem Krausischen Buchladen nächst der Kaiserlichen Burg.

Personen

dieses Trauerspiels:

Agis, König in Sparta.

Agiatis, des Agis Gemahlinn.

Agesistrata, des Agis Mutter.

Agesilaus, der Agesistrata Bruder und Glied des Raths der Ephoren.

Lysander, des Agis Freund und Glied des Raths.

Leonidas, sein Amtsgenoß, der andere König.

Kleombrotus, des Leonidas Schwiegersohn.

Chelonis, seine Gemahlinn, des Leonidas Tochter.

Amphares, und

Demochares, zween Freunde des Leonidas und Glieder des Raths.

Ein Biedienter des Agis.

Der Schauplatz, ist in des Agis Pallaste, und die Geschichte währet von früh bis auf den Abend.

Kurzer Innhalt.

Nachdeme Agis und Agesilaus sich über die eingerissene Pracht, Uebermuth und Ueppigkeit der Spartaner beklagt; so bittet Agis seine Mutter Agesistrata ihme in seinem Vornehmen hülfreiche Hand zu leisten. Er wollte nemlich der Spartaner Stolz und Uebermuth Einhalt thun, und des vortrefflichen Lykurgi Gesetze von Aufhebung der Schulden und gleicher Eintheilung der Aecker unter die Bürger, wieder einführen. Als er diese Sache dem Rath vorgetragen, da waren nun die Meinungen zertheilt und es wiedersetze sich des Agis College, Leonidas mit seinem Anhange hauptsächlich diesem neuen Gesetze. Mittlerweile wurde selbst Leonidas vor dem Rath verklagt und des Regiments entsetzt; dargegen sein Eidam Kleombrotus an seine Stelle kam, durch dessen Hülfe Agis alle Schulden der Bürger ab-

 tilgen

tilgen liese. Inzwischen empörte sich das Volk wieder dem Agesilaus, der Agesistrata Bruder, welcher deswegen entfliehen muste. Leonidas ward wieder an seine vorige Stelle gesetzt, und Kleombrotus muste dagegen ins Elend ziehen. Worauf der wieder zur Regierung gelangete Leonidas mit zwey Rathsgliedern dem Amphares und Demochares den Agis wegen seines Beginnens befragen und ihn endlich, weil er das was er gethan, für recht und billig hielte, ins Gefängniß setzen liesse, worinne er zuletzt nebst seiner Mutter der Agesistrata erwürget worden.

Der

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Agis. Agesilaus.

Agis.

So ists Agesilaus; du siehst die Pest der Zeiten
Und unsers Staats Verfall! es wächst von allen Seiten
Die faule Weichlichkeit, die Wollust und der Pracht.
Kurz, Sparta hat sich schon Korinthus gleich gemacht.
Seit Gold und Silber erst in unsre Stadt gekommen:
Hat auch das Schwelgen zu, die Tugend abgenommen,
Dieß giftige Metall hat unsern Geist erweckt,
Der Reichthum hat das Volk mit Lüsten angesteckt,
Daraus Verschwendung, Noth und Armuth sich entspoñen;
Bis endlich aller Ruhm der Republick zerronnen.

Agesilaus.

Du siehst den wahren Quell von unserm Unglück ein.
Kein Grieche glaubt uns mehr, daß wir Spartaner seyn:
Und alles was man noch von unsern Vätern preiset,
Sind Sachen, die man uns nur in Geschichten weiset.

Agis.

Wo sind die Zeiten doch, als noch ganz Griechenland
Vor Spartens Macht gebebt? der Asiaterstrand
Erschrack, wie Africa, vor unsern tapfern Flotten;
Doch jetzo scheint uns fast ein jeder zu verspotten.
Wo lebet jetzt ein Held, der, wie Pausanias,
Den stolzen Perser schlägt? wo ist Leonidas,
Der mit sechshundert Mann der Griechen Heil beschützet,
Und für das Vaterland sein edles Blut verspritzet?
Zwar unser Fürstenstamm kömmt von Alciden her;
Doch unsers Anherrn Ruhm ist allen viel zu schwer.
Sein Name ziert uns nur. Wir heissen Heracliden;
Doch Herculs Tapferkeit ist längst von uns geschieden.
O göttlicher Lykurg! bloß der Gesetze Kraft,
Die du hier eingeführt, die uns den Ruhm verschafft.
So lange die geherrscht, ist Sparta groß gewesen:
Jetzt sind sie, wie du sagst, in Büchern kaum zu lesen.

Agesilaus.

Mein König, wie mich dünkt, so lebt Lykurg in dir.
Ich weiß nicht, wie mirs ahnt; doch spür ich schon, daß wir,
In deiner edlen Brust den Heldengeist erblicken,
Der ganz allein vermag, das Unheil zu ersticken,
Das unsern Staat bedroht. In solcher Jugend schon,
Spricht deine Mäßigung der schnöden Wollust Hohn;
Verschmäht die Ueppigkeit der Prinzen deines Standes,
Und wird an Lebensart ein Muster deines Landes.
Ich sah es schon vorlängst, daß dein so schlechtes Kleid
Uns alle schamroth macht in unsrer Ueppigkeit.
Ob du gleich König bist, willst du doch Bürgern gleichen!
Dieß giebt der ganzen Stadt fürwahr ein deutlich Zeichen.

Von edler Sparsamkeit: die ihrer Würde Frucht,
In keinem Kleiderpracht, noch stolzen Lumpen sucht.

Agis.

Ganz recht; Agesilaus. So zart man mich erzogen,
So ward ich dennoch nie der Weichlichkeit gewogen.
Sobald mir die Vernunft die Augen aufgethan,
Sah ich Lykurgens Ruhm für meine Richtschnur an;
Und glaubte, daß ich ihm, als König folgen müßte:
Drum haß ich seit der Zeit die eingerißnen Lüste.
Voll Abscheu hab ich auch seit langer Zeit gesehn,
Was vom Leonidas, der mit mir herrscht, geschehn.
Er ist in Asien nach fremder Art, erzogen:
Er hat von Jugend auf die Wollust eingesogen,
Die Blut und Geist verderbt. Der Syrer Zärtlichkeit
Hat alles, was an ihm spartanisch war, entweiht.
Er ist kein Sparter mehr; kaum kann er griechisch sprechen:
Das Syrische muß stets sein Reden unterbrechen.
Die Pracht der Satrapen, die Asien ihm wies,
Macht, daß ers oft beklagt, daß er ein Sparter hieß.
Seleukus und sein Hof, die haben ihn verkehret,
Und, nebst dem Uebermuth, ihn grausam seyn gelehret.
Von des Akrotatus zu früh verweystem Sohn
Ererbt er nachmahls zwar, als Vormund, Spartens Thron:
Doch hat das Schicksal ihn nur uns zur Quaal erhoben!
Gleich gab sein blöder Geist der ganzen Stadt die Proben
Von fremder Schwelgerey. Sein Haus, sein Tisch u. Kleid,
Sind täglich der Beweis von lauter Ueppigkeit:
So daß die Seuche nun die selbst der König nähret,
Schon ärger um sich greift, und unsern Staat verzehret.
Dieß hat, Agesilaus, mich auf den Schluß gebracht,
Erst den Versuch zu thun, ob ich des Lasters Macht
Durch mein Exempel, nicht vermögend sey zu dämpfen:
Wo nicht, soll ein Gesetz das Ungeheur bekämpfen.

Agesilaus.

Dein Beyspiel, König, hat bereits sehr viel gethan:
Folgt unsre Jugend nicht schon grossentheils der Bahn,

Die Agis ihr gezeigt? der alten Sparter Wesen
Ist, wie mich dünkt, nunmehr auf mancher Stirn zu lesen.
Und kömmt, wie du erwähnst, noch ein Gesetz dazu;
So wird das schwerste leicht.

Agis.

Ach Freund, dabey mußt du
Mein Rath und Helfer seyn. Dir muß ich mich entdecken,
Eh ich im Stande bin, den Vorsatz zu vollstrecken.
Mein Absehn ist sehr groß; ich will die Vaterstadt
Zum alten Ruhm erhöhn, den sie verlohren hat.
Ich will in Spartens Staat Lykurgens Zucht erneuen!
Der armen Bürger Noth und Ungemach zerstreuen,
Dem Reichen Einhalt thun, der alles unterdrückt
Was arm und elend ist. Wofern mir dieses glückt,
So bin ich höchst vergnügt: wo nicht, so wird die Würde,
Darinn! ich leben muß, mir noch zur ärgsten Bürde.

Agesilaus.

Fürwahr ein edler Zweck, den du dir, Herr, erwählt!
Allein was ist es wohl, das zur Erfüllung fehlt?

Agis.

Ich selber und mein Haus wir müssen uns bestreben,
Von dieser Sittenzucht das Beyspiel erst zu geben.
Ich thu es auch mit Lust; denn all mein baares Geld,
Was ich an Gütern hab, und all mein Ackerfeld,
Geb ich mit Freuden hin, den Bürgern auszutheilen:
Allein der Frauen Geiz wird meinen Zweck verweilen.
Du weist! daß Sparta fast den Weibern eigen ist:
Seit dem der Männer Herz vor Zärtlichkeit zerfließt.
Sie sind die reichsten hier an Gütern und an Schätzen,
Und werden sich gewiß der Absicht widersetzen.
Du weist auch wohl, wie reich selbst deine Mutter ist:
(vertraulich.)
Berede sie dazu, weil du ihr Bruder bist.
Auch Archidamia ist mächtig an Vermögen:
O könnt ich dieses Paar zu gleichem Schluß bewegen!
Und giengen sie der Stadt durch ihr Exempel vor:
So gönnte Sparta mir vielleicht ein günstig Ohr.

Der

Der arme Bürger wird aus aller Noth gerissen;
Man würde nichts von Stolz noch von Verschwendung
wissen;
Die Wollust liese nach, das Schwelgen würde klein:
Und Sparta würde bald das alte Sparta seyn.
Kurz, Freund, gewinnen wir dieß Paar Spartaner-
frauen;
So will ich meinen Zweck gewiß erfüllet schauen.

Agesilaus.

Herr, liegt es nur an mir; so soll es bald geschehn,
Und Sparta soll dich heut als seinen Retter sehn.
Glaub, Agesistrata ist selbst von edlen Sinnen:
Sie kömmt, und unser Wort wird sie gar bald gewinnen.

Der andere Auftritt.

Agesistrata. Agis. Agesilaus.

Agesistrata.

Von was für Sachen doch berathschlagt man sich hier?
Mein Sohn verbirgst du denn die Heimlichkeit nur mir?
Und kann ich nicht vielleicht, durch mütterliches Rathen,
Was gleiches thun, als sonst Spartanerinnen thaten?

Agis.

Ja freylich, Königinn. Als Mutter ehr ich dich,
Denn deine weise Zucht erzog mich königlich.
Soll nun mein wahrer Ruhm zum höchsten Gipfel steigen:
So darf ich freylich dir mein Absehn nicht verschweigen.
Agesilas entdeckt dir was ich willens bin.

Agesilaus.

Wie glücklich preis ich dich und mich, o Königinn!
Daß du dergleichen Sohn, als Agis ist, gebohren;
Der sich den schönen Zweck der Herrschenskunst erkohren.

Nein, Agis ist kein Fürst von der gemeinen Art,
Die Jupiter ein Land nur heimzusuchen, spart;
Die von der Armen Schweiß nur Stolz und Wollust üben,
Nur Pracht und Schwelgerey und Ueppigkeiten lieben.
Sein grosses Herz empfindt den allerschönsten Trieb,
Der wahre Helden macht. Ihm ist die Ehre lieb,
Die gute Fürsten krönt; wenn sie der Noth der Armen
Des Elends ihres Volks, als Väter sich erbarmen.
Er sieht, daß Sparta voll von bittrer Nothdurft ist:
Da doch der Reichen Haus von Wollust überfließt.
Die Stadt wird leer an Volk, weil Geiz und Wucher wüthen,
Und täglich fast noch mehr verhaßte Laster brüten.
Nun weist du, was Lykurg in gleichem Falle that,
Als auch der Grossen Stolz die kleinen untertrat.
Er hob die Schulden auf, die armen Bürger drückten,
Und manchen vor der Zeit ins Grab und Elend schickten:
Er theilte Spartens Staat in gleiche Felder ein;
Und diese mußten stracks den Bürgern eigen seyn.
Dadurch ward alles gleich; die Armuth ward gehoben,
Und alles Volk hub an Lykurgs Gesetz zu loben.
Kurz, Sparta ward dadurch, ohn Gold und Silber, groß:
Es ward an Helden reich, und saß dem Glück im Schooß.
Dieß grosse Muster nun, hat Agis sich erlesen!
Lykurgus ist der Quell von Spartens Heil gewesen:
Ihm gleich zu werden, ist der allerhöchste Ruhm;
Und diesen Vorsatz hat dein Sohn zum Eigenthum.

Agesistrata.

Die Absicht ist sehr groß, ich muß es selbst bekennen:
Was edlers konnte nie ein Fürstenherz entbrennen.
Allein erwogst du auch die drohende Gefahr,
Die diesem Zwecke folgt? Mein Agis, nimmst du wahr,
Daß du dich unterfängst die Grossen zu beschweren,
Um armer Bürger Noth in Glück und Lust zu kehren?
Fürwahr! ein schweres Werk. Noch mehr: hast du bedacht,
Daß dieser Vorsatz dich selbst arm und dürftig macht?

Den

Den andern diese Last der Theilung zu versüssen,
Wirst du dein eigen Gut den Bürgern geben müssen.
Wie stimmt die Armuth nun mit Kron und Zepter ein?
Und wer wird dürftiger, als Spartens König, seyn?

Agis.

Was du besorgst, ist mir nicht unbekannt geblieben:
Doch hat es, Königinn, mein Werk nicht hintertrieben.
Ich seh es freylich wohl, daß mich der Alten Haß,
Unfehlbar treffen wird. Doch weis Agesilas,
Daß mir die Jugend folgt, die der Verfall der Sitten,
Bey weitem nicht so stark, als jener Brust, bestritten.
Die Greise macht der Geiz beym Wohl des Staates blind.
Die schon in Lastern grau und kindisch worden sind;
Doch muntre Jünglinge, die Ruhm und Ehre lenket,
Die haben mir bereits so Herz als Hand geschenket.
Der Bürger meiste Zahl, die Noth und Armuth drückt,
Gewinn ich leicht, sobald sie meinen Zweck erblickt.
Den größten Theil der Stadt wird mein Gesetz erfreuen:
So hab ich denn den Haß der Grossen nicht zu scheuen,
Dein zweyter Einwurf schreckt mich auch im mindsten nicht.
Ich weis, wie viel mir noch an Geld und Gut gebricht:
Und wenn ich Lebenslang des Landes Einkunft spare,
Zum Silber Gold erscharr, und Feld mit Aeckern paare,
Zu Häusern Häuser bau, und Gärten, Wald und Vieh,
So viel mir möglich ist, zu meiner Haabe zieh:
So bin ich dennoch stets ein armer Fürst zu nennen,
Bey allen die der Pracht der Asiater kennen.
Ein syrischer Satrap, ein Knecht im Perserreich,
Ist unserm ganzen Staat, an eignen Mitteln gleich.
Durch Reichthum werd ich denn wohl nie viel Ruhm erwerben,
Und allemahl sehr arm in Syrer Augen sterben.
Hergegen, geb ich noch mein ganzes Gut dahin;
So sieht die Welt dereinst, daß ich viel grösser bin,
Als reiche Könige, die ihre Pflicht verletzen,
Und ihr vertrautes Volk in Noth und Elend setzen.

Durch

Durch mich soll Sparta noch an Glück und Tugend blühn:
Das wird das größte Lob der Nachwelt nach sich ziehn.

Agesistrata.

Dein edler Trieb, mein Sohn, ist nie genug zu preisen.
Die Götter scheinen dir die Ehrenbahn zu weisen:
Wiewohl, obgleich dein Herz so reich an Tugend ist;
So zweifelt doch mein Geist, ob du so glücklich bist,
Durch dein Exempel bloß die Sachen auszuführen.
Dein Beyspiel, werther Sohn, wird keinen Reichen rühren!

Agis.

Drum fleh ich eben dich, geliebte Mutter, an,
Weil deine Großmuth nur mich unterstützen kann.
Dein Reichthum ist sehr groß. Entschleuß dich, mir zu Liebe!
Und schenkt ihr unsern Staat. Ich kenne deine Triebe,
Die fürstlich sind, wie du. So machst du deinen Sohn
In aller Welt berühmt; ja grösser als der Thron
Den Perserkönig macht. Auch selbst Aegyptens Schätze
Sind mir nicht neidenswerth, wenn ich die Noth ersetze,
Die unsern Bürger drückt. Giebt Agesistrata
Mir nun zuerst Gehör; läßt Archidamia,
Die du als Mutter ehrst, sich leicht von uns erbitten,
Auch ihr Vermögen noch in Spartens Schooß zu schütten.
Dergleichen Großmuth nun, die wir dann abgelegt,
Wird solch ein Beyspiel seyn, das jedermann bewegt.
Ganz Sparta folgt euch nach! Mehr darf ich wohl nicht sagen:
Dein Herz ist groß genug, das Edelste zu wagen.

Agesistrata.

Du bittest, in der That, was schweres, liebster Sohn!
Mein Reichthum ist so groß, als ihn der Sparterthron,
In einer langen Reih von Fürsten, häufen können:
Und diesen soll ich ganz den armen Bürgern gönnen?
Ich soll mich auf einmal verarmt und dürftig sehn?
Von meiner Mutter selbst soll eben das geschehn?
Fürwahr, du bittest viel!

Agesilaus.

Was thut die Mutterliebe
Nicht Söhnen solcher Art, zu Stärkung edler Triebe?
Erwäge, daß auch dich ein ewig Lob erhöht,
Wenn Agesistrata dereinst beym Agis steht.
Nennt Sparta ihn einmal bey seinen größten Helden:
So wird es auch zugleich der Mütter Namen melden.

Agesistrata.

Wohlan, mein Sohn! Es sey! ich geh und schaue zu.
Daß Archidamia nach meinem Beyspiel thu.

Der Dritte Auftritt.

Agis. Agesilaus.

Agis.

Wie glücklich bin ich nicht, daß ich ihr Wort gewonnen!
Nun ist der größte Theil von meiner Furcht zerronnen.
Ich danke dir, o Freund! daß du mich unterstützt,
Und durch dein kluges Wort ihr edles Herz erhitzt.
Allein Lysander säumt, den ich zu mir beschieden;
Er ist mein wahrer Freund und ist es wohl zu frieden,
Was ich mir vorgesetzt. Als Glied vom grossen Rath,
Vermag sein Wort sehr viel, zu Fördrung dieser That.
Wie frölich werd ich ihn durch diese Nachricht machen!
Vielleicht beschleunigt er nebst mir, den Lauf der Sachen!

Agesilaus.

Mich dünkt, ich seh ihn schon: er ists.

Der vierte Auftritt.

Agis. Lysander. Agesilaus.

Agis.

Ach werther Freund!
Die Sachen gehen gut; wie fast aus allem scheint.
Agesilas hat schon der Schwester Herz bewogen,
Daß sie den wahren Ruhm dem falschen vorgezogen;
Ihr Gut dem Staate schenkt, die Theilung zu vollziehn,
Und ihre Mutter selbst durch eifriges Bemühn
Dazu vermögen will. So bald wir dieß erlangen,
So denk ich, ist es Zeit den Vortrag anzufangen.

Lysander.

Mein König! wie beglückt wird Sparta unter dir!
Viel Glieder unsers Raths erkennen dieß nebst mir.
Das Volk erfreut sich schon, das deinen Zweck vernommen;
Denn jeder, der dem Staat noch will zu Hülfe kommen,
Der sieht ja leichtlich ein, daß Ueppigkeit und Pracht,
Verschwendung, Geiz und Stolz uns ohnmachtvoll gemacht.
Wer diese Laster kann aus unsern Mauern bannen,
Befreyt den ganzen Staat von so viel Haupttyrannen.
Du hast das Herz gefaßt; du Agis, kannst allein,
Ein anderer Lykurg und Spartens Retter seyn.
Zumal, wenn uns zuerst dein Beyspiel überführet,
Daß deine Großmuth schon dein ganzes Haus gerühret.

Agis.

O dächten doch nur auch die andern Reichen so!
So würde doch einmal der arme Bürger froh.
Wen Schuld und Noth vertrieb, der würde wiederkehren,
Und sich und sein Geschlecht zum Heil des Staates, nähren.

Die

Die Mauren würden bald von eignen Bürgern voll,
Die jetzt manch fremdes Land, als Bettler, nähren soll.

Agesilaus.

Es läßt Leonidas, der König, sich erblicken.

Agis.

Was muß ihn für ein Trieb zu meinem Hause schicken?

Der fünfte Auftritt.

Leonidas. Agis. Lysander. Agesilaus.

Leonidas.

Es ist ein seltner Ruff, womit die Stadt sich trägt,
Und der den grösten Theil des Pöbels schon erregt.
Man spricht, daß Agis sich auf Neuerungen lenke,
Die Grossen in der Stadt ganz klein zu machen denke,
Die Armen aber reich; und zwar durch fremdes Gut!
Ein solch Gerüchte nun, das dir viel Schaden thut,
Drang endlich biß zu mir: und darum bin ich kommen,
Zu fragen, wo der Ruf den Ursprung hergenommen?

Agis.

Ein grosser Theil von dem, was man dir kund gethan,
Hat wirklich seinen Grund. In kurzem geht es an,
Den Anschlag unserm Rath und dir zu offenbaren:
Bis dahin können wir die Untersuchung sparen.

Leonidas.

Jedoch, wenn wir vorher in allem einig sind,
So ist es dir bekannt, daß man weit mehr gewinnt.
Der Staat ist darum nur zween Königen vertrauet,
Weil jeder auf das Thun des Amtsgenossen schauet.

Was einer nur gebeuth, das geht die Stadt nicht ein:
Was beyder Schluß erwählt, das muß vollzogen seyn.
Man sagt du hättest vor, Lykurgs Gesetz zu stören,
Und unsrer Bürger Zahl durch fremde zu vermehren.
Dieß hat er untersagt; und that sehr wohl daran!
Weil fremdes Volk den Flor der Bürger hindern kann.

Agis.

Ja, zu Lykurgens Zeit, als noch die fremden Sitten
Der Spartiaten Herz durch keine Sucht bestritten,
War dieß Gesetz gerecht. Den Lastern war er feind;
Den Menschen aber, war Lykurg ein wahrer Freund.
Er suchte nur die Pracht, die Wollust und das Schlemmen,
Kurz, alle Zärtlichkeit in unserm Staat zu hemmen.
Darum ward alles Geld aus dieser Stadt verbannt,
Die Gleichheit eingeführt, und unser ganzes Land
Den Bürgern eingetheilt. Doch Thales, und Terpander,
Und Pherecydes selbst, die alle mit einander
Ein fremdes Land erzeugt, die hat Lykurg verehrt;
Weil sie durch Wort und That die Tugend hier gelehrt.
Dieß lehrt uns die Geschicht: doch, wer in fremden Landen
So lang als du gelebt, hat das nicht recht verstanden,
Was hier Lykurg gemeynt. Du lobst die edle That,
Die dorten Ekprepes bey uns verübet hat,
Als er die Weichlichkeit der Singekunst bestritten,
Und von neun Seyten zwo dem Phrynis weggeschnitten;
Damit die Leyer nicht den Sitten schädlich sey:
Hergegen legst du mir die grösten Laster bey,
Da ich die Wollust, Pracht und Ueppigkeit will hindern;
Die unsers Staates Flor, von Tag zu Tage, mindern.
Der Tonkunst Zärtlichkeit verderbt die Sitten sehr;
Der Laster schnöde Pest, verführt die Stadt noch mehr.

Leonidas.

So seh ich wohl, den Zweck den du dir vorgenommen:
In kurzem werden wir im Rath zusammen kommen.

Da zeigt der weise Spruch des grossen Rathes an:
Ob dein erwählter Zweck so heilsam heisen kann?
(Er geht ab.)

Der sechste Auftritt.

Agis. Lysander. Agesilaus. Agesistrata.

Agesistrata.

Sey froh, geliebter Sohn! dein Zweck ist dir gelungen:
Denn Archidamia ward durch mein Flehn bezwungen.
Sie giebt ihr Haab und Gut der Stadt zum Opfer hin.

Agis.

Wie groß ist nicht der Dank den ich dir schuldig bin!
Geliebte Mutter! nein! der Wohlthat kann nichts glei-
chen!
Unfehlbar hoff ich nun die Absicht zu erreichen.

Agesistrata.

Ich wünsch dir Glück dazu, und werde mich bemühn,
Mehr Frauen dieser Stadt auf unsern Zweck zu ziehn.

Agis.

Kommt, Freunde, in den Rath und helft zu dieser Sache;
Daß nicht Leonidas die andern wankend mache.

Ende des ersten Aufzuges.

Der andere Aufzug.

Erster Auftritt.

Agesistrata. Agesilaus.

Agesistrata.

Wie froh bin ich, von dir die Nachricht zu empfangen!
Mein Bruder, lehre mich wie alles zugegangen.

Agesilaus.

Kaum kam dein werther Sohn, der König, in den Rath,
Als sein beredter Mund sogleich den Vorschlag that:
„ Nach langem Ungemach das unser Staat erlitten,
„ Der Republik Verfall und den Verderb der Sitten,
„ Auf einmal abzuthun, das geht nicht anders an;
„ Als wenn Lykurgs Gesetz erneuert werden kann.„
Drauf hub er an die Noth der Bürger zu erzählen,
Die sich mit einer Last von alten Schulden quälen.
Er dachte des Verlusts und Untergangs der Stadt,
Die manch verarmtes Haus schon eingebüsset hat.
Dann schlug er Mittel vor dieß Ungemach zu heben;
Zuerst, die Forderung der Schulden aufzugeben,
Wodurch Lykurgus schon der Armen Noth erstickt;
Die, durch des Wuchers Macht, so manchen Bürger drückt:
Hernach, des Staats Gebieth, als den Besitz der Reichen,
Darinn es gänzlich sey, durch neue Theilungszeichen
Der ganzen Stadt zu weihn; wie auch Lykurg gethan.
Kaum hörte dieß der Rath, so hub ein jeder an
Die Neigung seiner Brust durch Stimmen zu erklären:
Jedoch, die Einigkeit war hier nicht zu begehren!

Lysander rief demnach das ganze Volk herbey:
Die Bürgerschafft erschien, und ein erfreut Geschrey
Stieg biß zum Himmel auf, weil fast ein jeder wußte,
Weswegen sich die Stadt dießmal versammlen mußte.
Darauf trug er beredt des Agis Absicht vor:
Und jeder Bürger gab ihm ein begierig Ohr.
Er setzte noch hinzu: sie müsten es nicht leiden,
Daß weniger ihr Geiz, das Heil der Stadt entscheiden
Und das gemeine Wohl der Bürger hindern könnt:
Indem die Billigkeit es allen gleich gegönnt.
Dieß wäre der Befehl der Götter längst gewesen,
Lykurgs Gesetz und Zucht von neuem zu erlesen;
Das hätte Pasiphae vorlängst schon prophezeyt,
Und Daphnens Götterspruch vor kurzem noch erneut.
Mandroklidas stund auf, ein gleiches zu erweisen,
Ich selber folgte nach, den Vorschlag anzupreisen:
Zuletzt trat Agis selbst vor aller Augen hin
Und sprach: „ Damit ihr seht, was ich entschlossen bin;
„ So schenck ich jetzt der Stadt, Talente baaren Geldes,
„ Sechs hundert an der Zahl; nebst so viel Äckern Feldes
„ Und Wiesen und Gehölz, als ich bisher besaß.
„ Ein gleiches thut mein Haus in vollem Uebermaaß.
„ Ja meine Mutter selbst, und was mir angehöret,
„ Hat sein Vermögen auch der Bürgerschafft verehret.
„ Ihr wißt, wie groß es ist „! hier schweigt er; doch der Schall
Vom Zuruff alles Volks, erhebt sich überall.
Die Bürgerschafft erstaunt; weil in drey hundert Jahren
Kein König hier regiert, von dem man das erfahren.
„ Nur Agis, ruffen sie, nur Agis ganz allein,
Verdient der Sparter Fürst und höchstes Haupt zu seyn!

Agesistrata.

Die Zeitung, die du bringst ist schön und auserlesen,
Die Götter, wie es scheint, sind selbst im Spiel gewesen:
Wie groß, o Agis, wird dein wohlerworbner Ruhm!
Wie wenig reut mich jetzt mein ganzes Eigenthum!

Agesilaus.

Jedoch Leonidas, den dieser Beyfall schmerzte,
War hier in voller Angst; weil er sein Glück verscherzte,
Wenn er gezwungen wird, ein gleiches zu vollziehn.
Drum unterließ er nicht, durch ängstliches Bemühn,
Die Sache noch einmal dem Rathe vorzutragen:
Da ist nun unser Wunsch vollkommen fehl geschlagen.
Voll Eifer fielen ihm der Reichen Stimmen bey,
Und was auch Agis that, so drang doch das Geschrey
Der Wuchrer endlich durch. Die Gegenmeynung siegte,
Durch einer Stimme Krafft, die sich noch zu ihr fügte.
So lief der Vortrag ab, den Agis heut gethan.
In kurzem kömmt er her, und zeigt dirs selber an.

Agesistrata.

Ich hab es fast geglaubt! wo Geiz und Wollust blühen,
Da pflegt man die Vernunft nicht sehr zu Rath zu ziehen.
Was euch im Rath geschehn, das widerfuhr auch mir;
Der Sparterfrauen Herz ist geiziger als ihr.
Ich habe sie geprüfft. Von eines Kindes Schlägen
Ist ehr ein grosser Fels, als ihre Brust, zu regen.
Und wie ein Donnerschlag bey stiller Lufft erschreckt,
So hat des Agis Werk ihr blödes Herz erweckt.
Was ihre Wollust nährt, was ihren Stolz muß heben,
Was schlechten Seelen offt muß Werth und Vorzug geben;
Ihr Reichthum, Gold und Feld, ist ihnen viel zu lieb.
Kein einzig Weib kennt mehr der Mütter edlen Trieb,
Die sonst der Republick viel Helden aufgezogen.
Das Gifft der Eitelkeit hat jeder Mund gesogen:
Und jede, die ich sprach, schien eilig fortzugehn,
Stracks den Leonidas um Beystand anzuflehn.

Agesilaus.

Wie viel! wie viel hab ich, o Schwester! hier verloren!
Mir schien der heutge Tag zum rechten Heil gebohren.
Du weist, wie manche Schuld mein eigen Haus beschwert:
Die

Die hätt ein solch Gesetz auf einmahl abgekehrt,
Und mich davon befreyt. Doch die mislungne Sache;
Erbittert nun vielleicht die Gläubiger zur Rache.

Der andere Auftritt.

Agis. Lysander. Die Vorigen.

Agesistrata.

Wie leid ist mir, mein Sohn, der Ausgang deiner That!

Agis.

Wo lebt ein Sterblicher der ihn in Händen hat?
Gerecht und Wohl zu thun muß sich der Mensch bestreben:
Den guten Ausgang, muß der Götter Wink uns geben.

Lysander.

Doch Jupiter giebt nichts, wenn man zu früh verzagt.
Zwar hast du viel gethan; doch wer schon das gewagt,
Der muß so zeitig nicht auf halber Bahn ermüden;
Sonst ist ihm kein Triumph und Siegeskranz beschieden.

Agis.

Was ist denn noch zu thun, das Sparta retten kann?

Lysander.

Nur eins: Man klage selbst den feigen König an,
Und bring ihn um den Thron.

Agis.

Wie soll man ihn verklagen?
Was giebt man ihm wohl Schuld, und wer wird solches wagen?

Lysander.

Mein König, höre mich. Ein alt Gesetz gebeut,
Daß, wer aus Sparta zieht und eine Fremde freyt,

Und Kinder zeugt mit ihr, dem sey der Tod beschieden:
Doch trieft der Ausspruch nur den Stamm der Herakliden.
Nun stammt Leonidas von Herkuls Kindern her:
Ihr alle wißt es auch, wie lang er über Meer
In Asien gelebt, dort ein Gemahl genommen,
Von der er mit der Zeit zween Erben überkommen.
Die Schuld ist offenbar, an Zeugen fehlt es nicht;
Und zu dem allen kömmt mein gestriges Gesicht.
Ihr wißt, der Himmel pflegt nach neun verfloßnen Jahren
Die Schuld der Könige dem Rath zu offenbaren:
Wenn er bey später Nacht, die Luna nicht verklärt,
In freyer Luft den Blick zum heitern Himmel kehrt.
Wenn da ein Stern sich zeigt, der seinen Stand verfehlet,
Den alten Platz verläßt und einen neuen wählet,
So, daß es jemand sieht, der mit im Rathe sitzt:
So hat ein König sich durch eine Schuld beschmitzt.
Die Götter zeigen an, daß wir ihn straffen sollen,
Wofern wir ihren Zorn nicht auf uns laden wollen.
Nun hab ich gestern selbst den Wunderfall gesehn,
Als nächtlich dem Gesetz von Rathe gnug geschehn.
Das mach ich heute kund, zu Tilgung solcher Sünden;
Und wird sich, wie ich hoff, alsdann ein Kläger finden,
Der den Leonidas um seine Laster rügt:
So wird vom ganzen Rath der Urtheilsspruch verfügt.

Agesilaus.

Der Anschlag ist erwünscht. Wann keine Zeugen fehlen;
So darf Lysander nur mich selbst zum Kläger wählen.

Agis.

Ihr Freunde, was für Dank werd ich euch schuldig seyn,
Trifft nur die Würkung auch mit eurer Hoffnung ein!
Allein, wen setzte man, im Fall daß dieß geschähe,
An des Verjagten Statt?

Lysander.

So viel ich weis und sehe,
Be-

Besteigt Kleombrotus der Sparter leeren Thron.
Er ist ein Heraklid, des Königs Schwiegersohn,
Und sonst ein wackrer Mann. Ich kannte seine Jugend.
Und spürt auch nach der Zeit die Triebe seiner Tugend.
Aus mancher edlen That. Der tritt nun zweifelsfrey
Dir, König, heute noch in deiner Absicht bey.
Wenn dir es nun gefällt, so will ich mich bemühen,
Den Frevler alsofort, vor unsern Rath zu ziehen.

Agis.

Geh! eile, werther Freund, bevor der Reichen Wuth,
Der Absicht die man hegt, noch grössern Einhalt thut.
(Agesistrata und Lysander gehen ab.)

Agesilaus.

Ich folge dir sogleich, die Klage vorzubringen,
Die Zeugen stellest du; so muß das Werk gelingen.

Der dritte Auftritt.

Agis. Agesilaus.

Agis.

So scheint ein neuer Stral von Hoffnung aufzugehn:
Gelingts, so wird kein Mensch der Theilung widerstehn.

Agesilaus.

An meiner Sorgfalt soll es wahrlich nicht gebrechen:
Allein ist mirs erlaubt, ein einzig Wort zu sprechen,
Bevor ich von dir geh?

Agis.

Warum nicht? Rede frey,
Und glaube, daß mein Herz ohn alle Herrschsucht sey.
Wer keinen Rath verträgt, der muß auch nicht regieren:
Und Freunde braucht ein Fürst, die Thaten auszuführen.

Agesilaus.

Die Absicht, die du hast, o König, ist sehr schön,
So gar dein ärgster Feind muß solches zugestehn.

Doch pflegt Behutsamkeit, auch bey den schönsten Dingen,
Mehr Vortheil und Behuf, als Hinderung zu bringen.
Mich dünkt, dein Anschlag, Herr, wär stattlicher geglückt,
Hätt eins das andre nicht gehemmet und erstickt,
Man hätte leicht beliebt die Schulden aufzuheben,
Wenn nicht der zweyte Punct, die Felder herzugeben,
Die Reichen abgeschreckt. Ein doppelter Verlust
Beschweret gar zu stark des Geizes harte Brust.
Drum hat man sich so sehr der Absicht widersetzet,
Die aller Grossen Glück aufs hefftigste verletzet.

Agis.

Gleichwohl hat auch Lykurg es auf einmal gethan!

Agesilaus.

Zu seinen Zeiten, Herr, gieng solches leichter an:
Die Armuth herrschte noch in Spartens engen Mauern;
Drum konnte der Verlust des Reichthums keinen dauern,
Seit so viel Jahren nun hat Pracht und Ueberfluß
Sich nach und nach gemehrt, daß man erstaunen muß.
Ein kleines Bürgerhaus von mässigem Vermögen,
Stellt sich auch Prinzen wohl aus jener Zeit entgegen.
Das sah schon in Athen der weise Solon ein;
Der sollte, wie Lykurg, der Stadt Erhalter seyn,
Den Pöbel von dem Joch der Mächtigen befreyen,
Die drohende Gefahr der Meuterey zerstreuen,
Und durch ein neu Gesetz dem Wucher Einhalt thun:
Allein aus Weisheit, lies ers dabey erst beruhn,
Daß er der Schulden Last dem Pöbel abgenommen;
Zur Theilung aber ist sein Rathschluß nicht gekommen.
Dem Beyspiel denke nach, o König, wenn du willst:
Genug, wenn du durch eins die Noth der Bürger stillst.

Agis.

Was ist denn nun dein Rath? denn eh wir alles wagen,
Will ich gar gern Verlust und Vortheil überschlagen.

Agesilaus.

Mein Rath, o König, ist: thu beydes nicht zugleich!
Der arme Bürger wird in Sparta schon zu reich,
Wenn er die Schuld verliert, die ihn zu Boden drücket.
Der Stolz des Reichen wird auch schon genug erstickt,
Wenn ihm die Macht entgeht, womit er Wucher treibt,
Und das verarmte Volk ins Schuldregister schreibt.
Der Reiche selbst kann leicht den Abgang überwinden,
Und des Verlusts Ersatz auf seinen Felldern finden.
Da ihm, im Gegentheil, kein Trost mehr übrig ist,
Wenn ihm dein neu Gesetz auch diesen Quell verschließt.
Doch bin ich nicht geneigt, die Theilung gar zu stören:
Du kannst ja mit der Zeit Gesetz und Anstalt mehren.
Was heute nicht geschieht, geht irgend morgen an:
Die Zeit thut öfters mehr, als man erzwingen kann.

Agis.

Dein wohl gemeinter Rath ist nicht umsonst geschehen:
Du sollst die Frucht davon in meinen Thaten sehen.
Itzt eile, werther Freund, vor unsern hohen Rath,
Lysander brauchet dich zu seiner grossen That.
Ich folge bald; denn hier seh ich die Mutter kommen.

Agesilaus geht ab.

Der vierdte Auftritt.

Agesistrata. Agesilaus.

Agesistrata.

Ich habe, werther Sohn, von weitem wahrgenommen,
Was dir Agesilas für guten Rath ertheilt.
Sprich, hat sich dein Entschluß nicht etwas übereilt?

Agis.

Sein Rath, o Königinn, schien gar nicht zu verwerfen.
Durch Ueberlegungen muß man die Vorsicht schärfen.
Der mindste falsche Schritt, den man im Herrschen thut,

Kömmt niemals hoch zu stehn und kostet öfters Blut.
Wie thöricht ist ein Prinz, der keine Warnung höret!
Und wenn er sie erlangt, sie nicht gebührend ehret!
Mein Vater hat, nebst dir, mir oft den Satz erklärt:
Ein treuer Freund sey mehr, als Centner Goldes werth.

Agesistrata.

Ich widerrath es nicht, mein Agis, die zu ehren,
Die dich durch guten Rath den Staat erhalten lehren.
Dein Grundsatz ist bewährt. Allein bedenk auch wohl,
Daß man den guten Rath vom bösen trennen soll!
Hier muß die Weisheit bloß dir zum Probierstein dienen,
Was ächt und edel sey, und was nur so geschienen.

Agis.

Ich nehme voller Dank die treue Warnung an;
Doch seh ich noch nicht ein, wo ich zu viel gethan.

Agesistrata.

Noch nichts zuviel, mein Sohn. Dein Thun ist nicht zu schelten,
Doch muß Agesilas bey dir zu viel nicht gelten.
Er ist mein Bruder zwar; doch du bist auch mein Sohn;
Drum lieb ich zwar mein Haus, doch mehr der Sparter Thron.
Bemerkst du nicht den Quell, aus dem sein Rath geflossen?
Hat dein Vertrauen dir die Augen ganz verschlossen?
Du weist, Agesilas steckt tief in fremder Schuld,
Und ist am Aeckern reich! drum schenk ihm deine Huld,
Mit mehr Bedachtsamkeit. Die Schulden aufzuheben,
Hat er, wie ich bemerkt, dir eifrig Rath gegeben.
Der Felder Theilung nur, macht er dir ganz verhaßt:
Warum? das fällt ihm selbst aufs äusserste zur Last.
Mein Sohn, der Eigennutz nimmt allerley Gestalten!
Der Fürsten Weisheit muß hierbey am besten walten.

Agis.

Ich starre, Königinn! dein wohlgemeinter Rath
Beschuldigt einen Freund der größten Uebelthat!
Wie? sollt Agesilas, nach so viel Freundschaftsproben,
Aus schnödem Eigennutz, dem Staat zum Schaden, toben?
Wie treulich hat er mir nicht heute schon gedient?
Nein, solch ein Laster hätt ein Freund sich nie erkühnt!

Agesistrata.

Dein edles Herz, o Sohn, ist wahrlich hochzuschätzen!
Du willst durch Argwohn nicht der Freundschaft Recht verletzen,
Und glaubst, der Bosheit Grad, so deine Brust erschreckt,
Hab andern, die du liebst, den Gräuel auch erweckt.
Allein wie fehlt ihr doch, ihr gar zu edlen Herzen!
Die Ehrlichkeit muß oft ein theures Gut verscherzen,
Darum die Bosheit sie durch guten Vorwand bringt,
Wenn ihr der blosse Schein der Redlichkeit, gelingt.
Die Kunst der Hinterlist ist, sich sehr treu zu stellen:
Doch wer sie zeitig merkt, der ist nicht leicht zu fällen.
Die Jugend irrt sich oft, wenn sie der Falschheit traut;
Da der Erfahrung Blick ihr Innerstes durchschaut.
Agesilas ist treu; ich hab es stets bemerket:
Doch hat die Pest der Stadt sich auch bey ihm bestärket,
Verschwenduug, Stolz und Pracht hat ihm das Herz verkehrt:
Drum scheint dein erster Zweck ihm schön u. folgenswerth.
O hätt er selbst sein Geld in armer Schuldner Händen!
Was gilts? er strebte, dich auch davon abzuwenden.
Itzt, da dein Absehn ihn nur eines theils verletzt,
Hat er sich diesem nur verschlagen widersetzt.

Agis.

So boshaft hab ich mir die Welt nicht vorgestellet!
Doch da ich nun erblick, was aus dem Rath erhellet:
So sprich, o Königinn, ob ich ihm folgen soll?

Agesistrata.

Darüber, werther Sohn, bin ich noch zweifelsvoll.
Wer sieht die Folgen ein? die solch ein Rath gebiehret?
Genug, daß ich dich nur zur Wachsamkeit geführet.
Was du zu wählen hast, zeigt mancher Umstand an,
Wenn erst Lysanders Fleiß das seinige gethan.

Agis.

So eil ich denn zum Rath, den Ausgang unsrer Sachen
Theils selber beyzustehn, theils für den Staat zu wachen.

(Er geht ab.)

Der fünfte Auftritt.

Agesistrata. Chelonis.

Chelonis.

O Königinn! der Ruf, mein Vater sey verklagt,
Macht, daß sich Chelonis zu deinem Hause wagt.
Man spricht, der Himmel hab ein Zeichen spühren lassen;
Die Schulden eines Haupt nicht ungestraft zu hassen.
Nun fiele der Verdacht, auf den Leonidas,
Der Kläger wider ihn sey selbst Agesilas.
Es wären Zeichen da; so gar des Rathes Schlüsse
Ergiengen allbereit, daß er erscheinen müsse.
Wo nun ein menschlich Herz in deinem Busen steckt;
So denke, Königinn, wie mich der Ruf erschreckt.
Was für ein harter Schimpf soll unser Haus befallen!
Mein liebster Vater soll vielleicht ins Elend wallen!
Ein Sparter König soll sich gar vertrieben sehn!
Ach Agesistrata! das laß doch nicht geschehn;
Um alle deine Gunst, womit du mich beglücket,
Um deine Tugend auch, die unser Sparta schmücket,
Um deines Sohnes Ruhm, der täglich höher steigt,
Bitt ich, o Königinn, ach sey uns doch geneigt!
Dein Fürspruch kann ja leicht des Agis Herz erweichen.
Und ist erst dieß erweicht, so wird das Himmelszeichen
Schon auszudeuten seyn. Erhöre doch mein Flehn,
Und laß dich dießmal nur von mir erbittlich sehn!

Agesistrata.

Bestürzte Chelonis, dein Flehen zeigt die Triebe,
Der allertreusten Brust und zärtsten Kindesliebe.
Wie sehr bedaur ich dich! der Zufall, der dir droht,
Schreckt edle Seelen noch viel ärger als der Tod,
Ich nehme Theil daran. Könnt ich es nur verhüten!
Allein, was kann ich thun, wenn Rath und Kläger wüthen?
Mein Sohn, als König selbst, hemmt solche Dinge nicht:
Der Rath, der Rath allein hält es für seine Pflicht,
Auf der Gesetze Kraft und steten Flor zu sehen:
Doch, kann ich etwas thun, so soll es auch geschehen.
Komm, folge mir getrost zu meines Sohns Gemahl:
Sie hat ein menschlich Herz, und fühlet deine Quaal.
Wenn sie vielleicht ihr Wort mit meinem wird verbinden,
So wird sich schon ein Rath für deinen Kummer finden.

Chelonis.

Gepriesne Königinn! wie sehr erquickst du mich,
Dein Herz, wie dein Verstand, sind beyde königlich.
Ich eil, auf deinen Rath durch meinen Thränenregen
Der Agiatis Brust zum Mitleid zu bewegen.

Ende des zweyten Aufzugs.

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Agiatis. Chelonis.

Agiatis.

Es ist mir leid um dich! die Zeitung die man hört,
Hat dich, o Freundinn, sehr: doch mich zugleich gestört.
Wie? wagt man sich denn auch den König anzuklagen?
Wer wird hinführo wohl der Sparter Krone tragen,

Und bey des Zepters Last des Lebens sicher seyn?
Doch, selbst der hohe Rath stimmt mit den Klägern ein!
Ich weis nicht, welch ein Stern den Unglückstag regieret,
Und unsre Republick in die Verwirrung führet!

Chelonis.

Ich Unglückselige bin bloß dazu bestimmt,
Daß mir das Schicksal das, was mich vergnüget, nimmt.
Kaum hatt ich als ein Kind das Licht der Welt erblicket;
Als mir ein früher Tod die Mutter weggerücket.
Kaum konnt ich nach der Zeit die Vaterliebe sehn;
Als seine Trennung auch auf lange Zeit geschehn.
Es hielt ihn Asien in mancherley Gefahren;
Doch als er mit der Zeit, nach viel betrübten Jahren,
Nach Sparta wieder kam: schien ihm der Himmel hold,
Und gab ihm unverhofft der Sparter Kronengold.
Kaum hab ich mich vergnügt, daß ihn das Glück erhoben,
So hebt das Schicksal schon von neuem an zu toben.
Es droht uns abermals. Ach theure Königinn!
Erbarme dich!

Agiatis.

So wahr ich Agiatis bin!
Und Agis, mein Gemahl der Sparter Haupt wird bleiben,
Will ich so viel ich kann, die Absicht hintertreiben.
Bisher nur war mir noch kein Wort davon bekannt;
Sonst hätt ich allbereits auch Thränen angewandt,
Des Königs harten Sinn, wo möglich noch zu beugen.
Und was? ist die Gefahr nicht unser, ja sein eigen?
Was dem Leonidas von Feinden widerfährt,
Das ist vielleicht dereinst dem Agis auch beschert.
An Würden sind sie gleich: kann hier kein Zepter schützen,
Wie leicht kann wider ihn ein Frevler sich erhitzen?

Chelonis.

O grausames Gesetz, das Sparta eingeführt!
Ihr Götter! ist ein Fürst, der in der Welt regiert,

Wie

Wie ihr im Himmel herrscht, ein Bild von euch zu nennen:
So laßt sie auch, wie euch, von Strafen frey erkennen.

Agiatis.

Geliebte Chelonis, erhole deine Brust!
Vielleicht ist uns nur noch ein falscher Ruf bewußt.
Die Wahrheit konnte nicht so schnell zu uns gelangen:
Hier kömmt Agesilas; der weis, was vorgegangen.

Der andere Auftritt.

Agesilaus. Agiatis. Chelonis.

Agesilaus.

Vernimm, o Königinn, der Sachen schnellen Lauf:
Den Zorn des Himels hält kein schwacher Mensch leicht auf.
Kaum hatte noch der Rath das Zeichen recht vernommen,
Das bey gestirnter Nacht am Himmel vorgekommen,
Als schon Leonidas durch Klagen mancher Art,
Und Zeugen von Gewicht, sehr hart beschuldigt ward.
Die Richter wankten fast, ob sie ihn fordern wollten;
Doch der Gesetze Spruch befahl durchaus: sie sollten!
Und so geschah es denn. Leonidas bekam
Die Nachricht nicht so bald; als ihn bereits die Scham,
Gewissen, oder Furcht in Pallas Tempel trieben:
Da ist er noch zur Zeit in Sicherheit geblieben.
Nun sieht der Rath die Flucht für ein Geständniß an,
Von Fehlern, die er weis und nicht verleugnen kann.
Man ist bedacht, den Thron für ledig zu erklären:
Und will dem Sparterstaat ein neues Haupt gewähren.

Chelonis.

Nunmehr ist alles aus! so fällt mein Hoffen hin!
Wohin verberg ich mich, erhabne Königinn?
Soll ich des Vaters Schimpf vor allen Menschen tragen?
Der Sparter Schauspiel seyn, und mich mit Schwermuth plagen?
Ach! ach! Leonidas! ach gar zu süsses Wort!
Verlaß doch diese Stadt und fleuch den strengen Ort.

Der auch an Königen die ärgste Wuth verübet.
Entweich nach Asien, wo alles dich geliebet:
Es folgt dir Chelonis in Noth und Elend nach.

Agiatis.

Bestürzte Chelonis! dein herbes Ungemach,
Rührt mich so stark, als dich. Ich fühle dein Entsetzen
Und weis den hohen Grad von deinem Gram zu schätzen:
Allein was rath ich dir? mein Mitleid hilft dir nicht;
Weil meiner Hülfbegier fast alles widerspricht.
Jedoch das Schicksal kann sich unverhofft verkehren,
Und abermal für den, den es verfolgt, erklären.
Wie oftmals hat sich nicht ein gleicher Fall gezeigt?
Wer weis', was nächstens sich zu deinem Glück eräugt?
Indessen tröste dich mit deines Manns Betragen:
Auf diesen, weis auch selbst der Neid kein Wort zu sagen.
Sieh deine Kinder an! vielleicht besteigt dein Sohn,
Der dir am liebsten ist, dereinst der Ahnen Thron!

Chelonis.

Der Thron ist mir verhaßt, da ihn mein Vater räumet!
Wo ist nunmehr der Glanz, der mir bisher geträumet?
Verwünschte Herrlichkeit, die eine Krone giebt!
Bisher hab ich dich nur aus Kindespflicht geliebt.
Ein Königskind zu seyn, dem Throne nah zu heissen,
Mich selbst und mein Geschlecht dem Adel zu entreissen,
Und in der Fürsten Zahl fast obenan zu stehn;
Das konnte, wahrlich! mir nicht sehr zu Herzen gehn!
Nein; bloß des Vaters Macht in Sparta groß zu sehen,
Von dessen theuren Huld mir so viel guts geschehen,
Der mich so sehr geliebt! das, das hat mich ergetzt;
Weil ich ihn jederzeit der Krone werth geschätzt.
Doch, da der Purpur ihm so ungetreu geworden:
So haß ich künftighin den falschen Fürstenorden.
Kein Kind von meiner Zucht soll je so thöricht seyn,
Und Spartens Königsthron . . .

Agesilaus.

Ach, Chelonis! halt ein!
Verwünsche nicht den Thron, den deiner Anherrn Thaten
So sehr berühmt gemacht, daß er vor allen Staaten,
Die Griechenland enthält, den höchsten Rang erhielt.
Und wie? wer weis was schon der Himmel abgezielt?
Dein eigener Gemahl stammt von den Herakliden;
Du bist ein Königskind; vielleicht ists ihm beschieden,
Daß er den leeren Platz des Vaters füllen soll?

Chelonis.

Ach! machst du mir also das Maaß des Kummers voll?
Umsonst, Agesilaus! des Vaters Ruhm zu retten,
Veracht ich Thron und Reich, und trüge lieber Ketten.
Kein Zepter hat die Krafft, daß er mein Herz bewegt;
Dafern mein Vater ihn nicht selbst in Händen trägt.

Der dritte Auftritt.

Die vorigen. Lysander.

Lysander zur Agiatis.

Ich komm, o Königinn, dich eiligst zu belehren,
Kleombrotus sey der, den wir als König ehren,
Der Chelonis Gemahl. Der Rath hat ihn ernannt,
Und alles Volk hat ihn der Krone werth erkannt.
Auch Agis ist vergnügt bey solchem Mitregenten;
Und wir sind glücklicher, als wir es wünschen könnten.
Wie freudig bin ich nicht, daß ich so glücklich bin,
Dir, theure Chelonis, als unsrer Königinn,
Zuerst dieß kund zu thun!

Agiatis.

Ich weiß kaum auszudrücken,
Wie froh mich dieses macht. Nach trüben Augenblicken
Erfolgt, o Freundinn, nun, was dich vergnügen kann:
Wie herzlich nehm ich dich hinfort zur Schwester an!

Gefährtinn unsers Throns! umarme mich mit Freuden,
Und still anjetzt dadurch dein hartempfundnes Leiden.

Chelonis.

Vergebens, Königinn! mein Vorsatz bleibet fest.
Kein Thron vergnüget mich, den mir mein Vater läßt.
Und selber mein Gemahl sollt eine Würde scheuen,
Die doch ein Schluß des Raths in kurzer Zeit entweihen,
Und ihm entziehen kann. Des Vaters Unglück macht,
Daß mich kein Zepter rührt.

Agesilaus.

Was ich vorhin gedacht,
Und dir, o Königinn, aus Ahndung, prophezeihet,
Das ist nach Wunsch erfüllt. Auch ich bin sehr erfreuet,
Daß uns Kleombrotus hinfort beherrschen soll.
Ist nun dein edles Herz gleich jetzo kummervoll:
So wird des Hauses Glanz, der ja noch nie vergangen,
Schon mit der Zeit bey dir Gehör und Krafft erlangen.
Der Freude giebt ein Schmerz, so hart er ist, schon nach.

Chelonis.

Du weist, Agesilas, mein herbes Ungemach
Wächst nur noch höher an. Ich? sollt in Ehren schweben,
Mein Vater aber soll in stetem Schimpfe leben?
Im Elend untergehn? nein, nein, das geht nicht an!
Ich kann nicht glücklich seyn, wenn er nicht herrschen kann.

Lysander.

Bey seinem Ungemach wird ihn doch das erquicken,
Den Eidam und sein Kind erhöhet zu erblicken:
Denn dieses dient gewiß zu Lindrung seiner Pein,
Daß Thron und Zepter noch in seinem Hause seyn.
Wie? wenn die Königswahl ein fremdes Haus betroffen?
Was könnt er da für Schutz, und Trost, und Hülfe hoffen?
Bediene dich also, da du ihn stets geliebt,
Des Rechtes, welches dir die neue Würde giebt;
Und brauche deine Macht und des Gemahls Bemühen,
Den Vater wiederum aus der Gefahr zu ziehen.

Chelonis.

Lysander, alle List, womit dein schlauer Mund
Mich ruhig machen will, giebt deine Bosheit kund.
Du meynst, ich wisse nicht, wer zu des Vaters Falle
Am kräfftigsten gewirkt? du irrst, wir wissens alle.
So heimlich konnte man den Frevel nicht begehn;
Ich seh das harte Paar vor meinen Augen stehn.
Euch beyden schreib ichs zu; ihr triebt die grosse Sache,
Und übtet dergestalt an meinem Vater Rache.
Doch jetzo, da ihr nun den Grimm schon abgekühlt,
Und voll Geschicklichkeit die Rollen ausgespielt;
Soll eure Schmeicheley mir Aug und Herz verblenden?
Vergebens! mich wird nichts von meinem Schlusse wenden.
Denn, will Kleombrotus, so mag er König seyn:
Er nehme Kron und Thron und herrsche hier allein!
Ich will den Augenblick zu meinem Vater eilen,
Und Lebenslang mit ihm so Noth als Elend, theilen.
(Sie will fartgehen.)

Agiatis.

Bedenke was du thust! doch, da kömmt ihr Gemahl.

Der vierte Auftritt.

Agiatis. Chelonis. Lysander. Agesilaus. Kleombrotus, der die Chelonis aufhält.

Kleombrotus.

Wohin so schnell von hier? nachdem des Rathes Wahl
Gemahlinn, dich und mich auf Spartens Thron erhoben?
Mich dünkt, wir haben Grund, der Götter Schutz zu loben;
Der bey dem Ungemach, das deinen Vater drückt,
Uns gleichsam ihm zum Trost, an seine Stelle rückt.

Chelonis.

Ich hab es schon gehört, was deine Lust zum Throne
Für Proben abgelegt, dem Vater recht zum Hohne.

Wie hat Leonidas dergleichen Dank verdient?
Nein, nein! Kleombrotus, du hast dich viel erkühnt!
Mein Vater wird entsetzt: wer weis aus was für Gründen?
Sein Eidam aber, läßt sich froh und willig finden
An seiner Statt zu stehn; nimmt Kron und Zepter an,
Die seine Herrschbegier sonst gar nicht hoffen kann.
Ach theurester Gemahl! bey solchen herben Plagen,
Sollt unser ganzes Haus nur Trauerkleider tragen!

Kleombrotus.

Gemahlinn, lob ich gleich die treue Zärtlichkeit,
Die dein gerührtes Herz des Vaters Unglück weiht:
So kannst du doch an mir die Folge nicht verwerfen;
Viel minder brauchst du mir die Dankpflicht einzuschärfen.
Von meiner Herrschbegier hat noch kein Mensch gesagt:
Leonidas ward nie durch meinen Mund verklagt:
Er würd auch seinen Thron in guter Ruh besitzen;
Wär er nicht selbst entflohn, an statt sein Thun zu schützen.
Der Eidam sey verflucht, der nach dem Throne strebt,
So lange noch darauf des Vaters Auge lebt!
Ganz anders aber ists, wenn mich das Volk erkohren,
Seit er durch eigne Flucht das Regiment verlohren.
Ich selbst verfolg ihn nicht, steh keinem Kläger bey;
Ja stünd es noch bey mir, ich spräch ihn selber frey,
Und ließ ihm einen Thron, den man mir aufgedrungen.
Weil ich, sowohl als er, aus Herkuls Stamm entsprungen.
Sein Unglück geht mir nah, und dieser Krone Werth
Scheint mir nur halb so groß; weil sie sein Fall entehrt:
Allein der Republick hab ich gehorchen müssen.

(zur Agiatis.)

Laß dich, o Königinn, nicht dieß Gespräch verdriessen!
Du selbst befreyest mich vielleicht von aller Schuld;
Und hast, nach deiner Art, mit Chelonis Geduld.
Ihr Herz ist lobenswerth, wenn gleich ihr Eifer fehlet,
Da mich ihr strenger Zorn zum Gegenstande wählet.

Chelonis.

So herrsche denn beglückt, wenn dich der Thron vergnügt!
Ich nehme keinen Theil an dem was sich gefügt.

Mein Vater jammert mich. Er weicht aus Spartens Mauren!
Ich folg ihm überall, und werd ihn stets bedauren.
Sein Elend trifft auch mich: und wenn er drinnen stirbt,
So wisse, daß zugleich auch Chelonis verdirbt.
(Sie geht ab.)

Der fünfte Auftritt.

Agiatis. Kleombrotus. Lysander. Agesilaus.

Agiatis.

Sie eilt mit edler Brust dem Vater beyzuspringen,
O könnte solcher Trieb ihr Ungemach bezwingen!
Doch so viel seh ich wohl, vorjetzo gehts nicht an,
Daß ihres Kummers Last erleichtert werden kann.
Die Republick hat dich zum Königreich erhoben;
Ich selbst muß ihre Wahl, wie jeder Bürger loben.
Als Freund vom Agis, hofft der Sparter Staat, nebst mir,
Viel Einigkeit mit ihm und Ruh und Glück von dir.

Kleombrotus.

Kein Zweifel, Königinn. Die Zwietracht unsrer Prinzen,
War stets der Stadt Verfall, das Unglück der Provinzen,
Allein vernimm zuerst was dein Gemahl erwies,
Und wie die ganze Stadt sein edles Wesen pries.
Denn kaum vernahm ers nur, daß jemand schlüssig worden,
Das abgesetzte Haupt der Sparter zu ermorden;
Indem es flüchtig ward und nach Tegea wollt:
So gab er gleich Befehl, daß man es schützen sollt.
Sandt eine Mannschafft fort, den Anschlag zu vernichten,
Und so beschirmt er denn den König, auch im Flüchten.

Agiatis.

Dergleichen Thaten bin ich längst von ihm gewohnt.

Lysander.

Das heißt indeß fürwahr den ärgsten Feind geschont!

Kleombrotus.

Sein Kind ist mein Gemahl, drum muß die That mich rühren,
Und Sparta soll die Frucht von unsrer Eintracht spüren.
Die Götter haben mich nebst ihm, zum Thron ersehn:
Drum soll durch meine Schuld kein neuer Fall geschehn.

Lysander.

Die ersten Proben, Herr, von deiner Eintrachtsliebe
Sowohl, als von der Macht der königlichen Triebe,
Dein Volk beglückt zu sehn, die giebst du zweifelsfrey
Und stimmst dem Agis heut in seiner Absicht bey.
Dieß eine würde schon dein grosses Herz erweisen:
Es würd es alle Welt auf späte Zeiten preisen.

Agesilaus.

Der arme Bürger steckt in ungemeiner Schuld,
Wer diese tilgen hilft, zeigt ihm die größte Huld.
Leonidas hat bloß dem Agis widerstanden;
Sonst wäre dieser Theil der Rettung schon vorhanden.
Auf deinem Beyfall wird die ganze Sache ruhn;
Du wirst den Ausspruch bald von Spartens Schicksal thun.

Kleombrotus.

Ihr Freunde, was ihr wünscht, das ist bereits geschehen!
Kaum hatte mich das Volk zum Thron erhöht gesehen,
Als ich schon Beyfall gab den Anschlag zu vollziehn.
Der Schluß ward kund gethan und durch ein schnell Bemühn
Hat Agis ihn so fort auf frischer That vollstrecket.
Ein Herold machte kund: „Wer tief in Schulden stecket,
„Der mache seine Noth der Obrigkeit bekannt.
„So beuth ihm ein Gesetz, zur Tilgung gleich die Hand.“
Man thuts, und alsobald wird der Befehl vernommen:
„Wer Schuldverschreibungen, zur Sicherheit bekommen,
„Der bringe sie sogleich vor aller Augen her:
„Sonst geht ihr Werth zunicht,“ der Ausspruch schien zwar schwer;
Doch ward er bald erfüllt: weil jeder Schuldner wachte,
Daß ja sein Gläubiger die wahre Handschrifft brachte.
Selbst Agis zog ein Pack von solcher Art heraus,

Die

Die theils er selbst besaß, theils sein gesammtes Haus.
Vermuthlich, sprach er, wird man mich darum nicht hassen:
Die alle sind hiermit den Schuldnern ganz erlassen!
Das ganze Volk erstaunt bey dieser Zettel Zahl:
Und Agis giebt Befehl, die Schrifften auf einmal
Der hellen Glut zu weihn. Man sieht die lichten Flammen,
Man hört die grosse That theils loben, theils verdammen.
Der größte Theil der Stadt erhebt uns beyde sehr;
Jedoch der Reichen Zorn, verflucht uns destomehr.

Lysander.

O königliche That!

Agesilaus.

Wahrhaffter Großmuth Proben!

Agiatis.

Der Aecker Theilung nur ist noch zur Zeit verschoben?

Kleombrotus.

Ja, theure Königinn. Der Anfang ist gemacht;
Zum höchsten aber, ist das Werk noch nicht gebracht.
Es schien uns rathsamer das andre zu verschieben,
Bis von Lykurgs Gesetz der erste Theil beklieben.

Agesilaus.

Der Schluß ist wohl bedacht.

Kleombrotus.

Doch Agis dringt darauf
Und hebt vielleicht noch heut die Eigenthümer auf.

Agesilaus.

O Herr, bey der Gefahr kann ich nicht ruhig bleiben;
Ich eile, seinen Schluß mit Macht zu hintertreiben.
(Er gehet ab.)

Agiatus zum Kleombrotus.

Was ich von dir gehört und öffentlich geschah,
Entdeck ich ungesäumt der Agesistrata.
(Sie gehet ab.)

Der sechste Auftritt.

Kleombrotus. Lysander.

Lysander.

Du siehst, o König schon, wie hoch dein Ruhm gedrungen,
Da nur der erste Theil von dem Gesetz gelungen.
O wäre doch zugleich der andre kund gethan!
So hübe Spartens Flor von neuem wieder an.
Allein ich sorge sehr: das eine nur zu wagen,
Kann leicht die Republick in größre Flammen schlagen.
Agesilas ist froh, daß er von Schulden frey
Und seinen Gläubigern nicht mehr verpflichtet sey.
Jedoch das Eigenthum der Aecker aufzugeben,
Der Ordnung scheint er mir durchaus zu widerstreben.
Er gieng voll Unruh fort. Wer weis was er beginnt?
Und was für Kummer sich durch sein Bemühn entspinnt.

Kleombrotus.

Besorge nichts, mein Freund. Wir wollen schon verhüten,
Daß Geitz und Eigennutz nichts ärgers sollen brüten.
Jtzt wechselt, wie du weist, sich unser hoher Rath:
So bald nun das geschehn, kann die beschlossne That
Gleichwohl von statten gehn. Jch werde nicht ermüden
Das endlich zu vollziehn, was Agis schon beschieden.

Lysander.

Wie glücklich wird durch dich, nicht unser Sparta seyn!
Nun trifft mein ganzer Wunsch, mein langes Hoffen, ein.
Jtzt geh ich auf dein Wort, und will der Ordnung wegen,
Den Platz im hohen Rath, mit Freuden niederlegen.

Kleombrotus.

Komm, werther Freund; ich selbst geselle mich zu dir:
Vielleicht braucht Agis Rath und Gegenwart von mir.
Die Götter wollen Glück zu unsern Thaten geben!

Lysander.

Und Spartens Thron dadurch vor aller Welt erheben!

Ende des dritten Aufzuges.

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Agis. Lysander.

Agis.

So hat der neue Rath bereits den Sitz genommen?
Ach Freund! wie mancher ist in seine Zahl gekommen,
Der unsrer Absicht feind, uns selbst gehäßig ist!
Gestehs, besorgst du nichts?

Lysander.

Herr, was die feinste List
Nur auszusinnen weis, das ist gewiß zu scheuen.
Es theilt sich Sparta jetzt in widrige Partheyen.
Der armen Zahl ist groß, allein von schlechter Macht.
Du König, hast sie zwar aus tiefer Schuld gebracht;
Allein, das läßt sie noch in ihrem Unvermögen:
Die Reichen aber, sind an Gütern überlegen;
Und durch ihr baares Geld, das auch den Pöbel zwingt,
Geschiehts, daß ihrer Zahl ein Anschlag leicht gelingt.
Mich dünkt, sie haben schon in dieser Wahl gesieget;
Weil ihre Zahl, die Zahl der Deinen, überwieget.
Der allergrößte Theil des neu erwählten Raths
Ist reich, und billigt nicht die Theilung unsers Staats,
Die du beschlossen hast.

Agis.

Ich hab es wohl bemerket:
Allein Kleombrotus hat meinen Schluß bestärket.
Und wenn wir einig sind, so brauch ich nicht den Rath.

Lysander.

Allein, warum verschiebst du die verschloßne That;
Mein König, zürne nicht; die Zögrung dieser Sache
Verursacht, daß ich mir bereits viel Kummer mache.

Agis.

Daß ich die Theilung selbst annoch verschieben muß,
Das macht Agesilas und dann, Kleombrotus.

Der erste widerrieth gleich anfangs was ich dachte;
Indem er mir den Zorn der Reichen furchtbar machte:
Dafern ein jeder auch sein Landgut theilen sollt;
Weil ich sie gar zu sehr auf einmahl schwächen wollt.
Der andre trat ihm bey mit Worten und mit Thaten:
Und so ist mir mein Zweck nicht mehr als halb gerathen.
Allein, was füllet dir für eine Furcht die Brust?

Lysander.

Zuvörderst, Herr, ist dir ja mehr als wohl bewußt,
Wie reich Agesilas an Feldern stets gewesen:
Nun hat man ihn zum Glied des hohen Raths erlesen,
Den ich anjetzt verließ: da hebt sichs deutlich an
Zu zeigen, was sein Rath für Wirkungen gethan.
Von Schulden hat ihn schon dein erst Gesetz befreyet:
Nun ist sein alter Stolz und hoher Muth erneuet.
Er geht schon anders nicht, als mit Trabanten aus,
Dich König, ehrt er nur; weil sein verschwägert Haus
Mit dir verbunden ist: den andern König achtet
Er wahrlich gar für nichts. Sein ganz Bestreben achtet,
Der Absicht die du hegst, mit Macht zu widerstehn,
Und seinen Reichthum noch durch Wucher zu erhöhn.
Viel andre von der Art, die jetzt im Rathe sitzen,
Sind nur darauf bemüht der Reichen Macht zu schützen.
Drum droht man schon nebst mir, auch den Mandroklidas
Vor das Gericht zu ziehn; und zwar aus lauter Haß;
Weil wir zuerst dem Volk, die Theilung vorgeschlagen.

Agis.

Was hör ich, werther Freund? ein so verstellt Betragen
Hat am Agesilaus mein Auge nie gespürt.
Er schien mir durch die Noth der Bürgerschaft gerührt.
Hat er nicht selbst den Zweck, den wir erlangen wollten,
Befördert und bestärkt? kurz, er war unbescholten.

Lysander.

Ja Herr, so lang er selbst in tiefen Schulden war:
Da schreckte freylich ihn die drohende Gefahr,

Durch die vereinte Macht der Gläubiger zu fallen,
Und gar einmal verarmt ins Elend hinzuwallen.
Dieß trieb ihn einzig an, den Beystand dir zu weihn,
Und deiner Absicht, Herr, so Mund als Hand zu leihn.
Hingegen dacht er nie die Güter auszutheilen:
Drum rieth er dir so sehr, dich nicht zu übereilen.
Zu Störung dieses Zwecks erhitzt er itzt den Rath,
Und hindert dir dadurch die allerschönste That.

Agis.

Es fehlt nicht viel, o Freund, daß ich es dir nicht glaube:
Allein, wie schützt man sich vor dieses Falschen Raube?
Wie widersteh ich ihm, daß er nicht völlig siegt?

Lysander.

Ein einzig Mittel ist, was meinen Sinn vergnügt.
Besteht des Rathes Macht; so ist dein Zweck verloren;
Weil aller Reichen Haß sich wider dich verschworen.
Nun weist du das Gesetz, das unser Staat verehrt,
Dafern der hohe Rath der Fürsten Absicht stört,
Die einig sind, wie hier: so wird der Rath vernichtet,
Bis beyde Könige die Absicht ausgerichtet.
Derselbe Fall ist hier. Kleombrotus und du,
O König, stimmen ein. Was braucht ihr mehr dazu,
Als diesen neuen Rath auf einmal abzusetzen?
Dann führt ihr glücklich aus, was unsre Stadt ergetzen,
Was dich erhöhen kann; mich aber sicher macht.

Agis.

Lysander, dieser Rath ist wahrlich wohl erdacht.
Wenn mir Kleombrotus den Beyfall nicht versaget;
So wird auch dieses Werk, so groß es ist, gewaget.
Der ärgste Widerstand stört die Regentenpflicht,
Und den gefaßten Trieb zum Heil des Volkes, nicht.

Anderer Auftritt.

Agis. Lysander. Agesistrata.

Agesistrata.

Mein Agis, werther Sohn, ein Werk das halb gelungen,
Hat seinen Stifter oft von Kron und Thron verdrungen.

Dein Vorsatz war sehr groß, halb ist er ausgeführt;
Vom andern wird nur noch ein blosser Ruf gespürt.
Ich habe dich gewarnt vor eines Freundes Tücken:
Du schienst die Falschheit auch ganz deutlich zu erblicken;
Und doch blieb deine That nur auf der Hälfte stehn?
Mich dünkt dein Anschlag wird nun ganz zurücke gehn.

Agis.

Ich ehr es voller Dank, was du mir angerathen,
O Königinn! allein, wer kann in solchen Staaten,
Wo mehr als einer herrscht, den besten Rath vollziehn?
Wie oft stört hier ein Haupt des andern sein Bemühn?
Wahr ists, ein böser Fürst kann unsern Staat nicht drücken,
Der andre weis ihm leicht sein Absehn zu verrücken:
Allein ein junger Prinz, der Heil zu stiften denkt,
Wird auch nur gar zu oft von andern eingeschränkt.
So gieng es heute mir. Kleombrotus verwehrte
Mir den gefaßten Schluß, als ich sein Wort begehrte.
Doch ist noch nichts versäumnt. Mein Schluß ist schon gefaßt:
Wenn du nichts wichtigers an mir zu tadeln hast,
So bin ich unverzagt. In kurzen sollst du sehen,
Daß auch mein grosser Zweck durchaus und ganz geschehen.

Agesistrata.

Doch wie? wenn dein Versehn nicht mehr zu bessern ist?
Die Reichen sind erzürnt; der Pöbel nennt es List,
Womit du ihn getäuscht. Und weil du nicht vollzogen,
Was du versprachst, so ist er dir nicht mehr gewogen.
Der neue Rath ergreift die mächtigste Partey:
Und du begreifst, daß dieß die Zahl der Reichen sey.
Was kannst du also thun, die Stadt und dich zu schützen?

Agis.

Lysanders Rath wird mir durch seine Weisheit nützen.
Den führ ich schleunig aus. Tritt nur Kleombrotus
Der Hoffnung nach, zu mir, und billigt meinen Schluß;
Und läßt Lysander sich in allem treu verspüren:
So denk ich heute noch den Vorsatz auszuführen;
So soll ganz Sparta sehn, was ein gesetzter Muth,
Bey aller Hinderniß gleichwohl für Dinge thut.

Agesistrata.

Darf deine Mutter wohl Lysanders Anschlag wissen?
Du wirst die Heimlichkeit doch nicht verschweigen müssen.

Agis.

Nein, Agesistrata; dein königliches Herz
Theilt allezeit mit mir die Freude wie den Schmerz.
Du kennst das Regiment, und hast in vielen Jahren
Nebst meinem Vater, längst des Zepters Last erfahren.
Drum wisse, was mir jtzt Lysanders Treue rieth,
Vernichtet alles das, was sich der Rath bemüht:
Wenn es Kleombrotus für folgenswürdig schätzet,
So wird der neue Rath noch heute abgesetzet.

Agesistrata.

Der Vorsatz ist nicht klein; doch im Gesetz erlaubt:
Allein, besorgst du nichts, o König, für dein Haupt?
Ward dem Leonidas nicht heimlich nachgestellet?
Denn sonder deinen Schutz hätt ihn ein Mord gefället.
Allein du weist es nicht, von wem es hergerührt,
Und wer den Meuchelmord bestimmt und angeführt?
Mein eigner Bruder wars!

Agis.

Agesilas?

Lysander.

Ich bebe.

Agesistrata.

So ists; und wenn ich dir hierauf die Warnung gebe,
Auf deiner Hut zu seyn: so spotte meiner nicht!
Als Mutter, thu ich doch nur einer Freundinn Pflicht.
Die Bosheit ist bereits zu sehr bey uns gestiegen;
Und wer sie dämpfen will, muß selber unterliegen.
Man scheut kein Laster mehr: drum denke was die Wuth
Auch des entsetzten Raths, vielleicht aus Rachgier thut!

Agis.

Ich starre, Königinn, bey deinen Unglückszeichen:
Doch kann ich darum nicht von meinem Zwecke weichen.

Ich

Ich eile zu vollziehn, was uns versichern soll.

Er will abgehen.

Der dritte Auftritt.

Agis. Agesistrata. Lysander. Agiatis.

Agiatis.

Mein König und Gemahl, ich bin ganz kummervoll!
Das Schicksal unsrer Stadt ist über uns erbittert,
Die Götter sind erzürnt, und unser Haus erzittert.
Ein murmelndes Gericht hat schon mein Ohr erschreckt,
Als hätte dein Verzug des Pöbels Zorn erweckt:
Der fehlgeschlagne Wunsch von Theilung unsrer Felder
Hätt das gemeine Volk; die Theilung unsrer Gelder
Die Grossen, aufgebracht. Kurz, die empörte Stadt
Ist einer Heerde gleich, die keinen Hirten hat.
Dieß alles läßt mich nun in keiner Ruhe bleiben.
Ach! liese sich von dir das Wetter doch vertreiben,
Das deinem Haupte droht!

Agis.

Dein gar zu banges Herz
Gemahlinn stärket nur zur Unzeit deinen Schmerz.
Was soll mir für Gefahr an einem Tage dräuen,
Daran ich eifrig bin das Elend zu zerstreuen,
Das unsern Staat gedrückt? die Arbeit, Sorg und Müh,
Verspricht uns Lohn und Dank, Die Tugend zittert nie!
Wer als Tyrann regiert, den mag der Aufruhr schrecken;
Mich muß, für meine That, die Huld des Himmels decken,

Agiatis.

Dein Herz ist zwar getrost, dein Vorsatz tadelfrey:
Doch, Agis, stimmt dir auch der Mund des Volkes bey?
O wäre doch die Welt beym Wolthun stets erkenntlich!
Und wahrer Tugend Werth den Menschen recht verständlich!
So würde zweifelsfrey was Agis vorgehabt,
Und theils schon ausgeführt, mit Ruhm und Dank begabt.
Allein, der bösen Neid verhindert grosse Thaten;
Und auch die Tugend muß ihm oft ins Netz gerathen.

Agis.

Agis.

Der Boßheit Neid muß nicht der Tugend Einhalt thun,
Und diese nicht aus Furcht und Misgunst schläfrig ruhn.
Lykurgus hat die Macht von beyden auch empfunden:
Man war ergrimmt auf ihn, man schlug ihm selber Wunden;
Allein sein grosser Geist ließ darum doch nicht nach,
Bis er den Widerstand und allen Trotz durchbrach.
Ich geh auf seiner Spur, und bin bereit zu sterben,
Kann ich mir nur, gleich ihm, ein ewig Lob erwerben.
Doch martre, Königinn, kein früher Kummer dich,
Die Götter stehn uns bey: verlaß dich nur auf mich.

Agiatis.

O König! wage nur kein heftiges Entschliessen;
Gelindigkeit thut mehr, als Mord und Blutvergiessen.
Erwäge Spartens Heil und deines Hauses Ruhm:
Doch denk auch an dich selbst und mich, dein Eigenthum;
Und stürze doch nur nicht durch deiner Feinde Sterben,
Dich selber, und zugleich uns alle, ins Verderben.

Agesistrata.

Der Agiatis Furcht, bestärkt was ich dir rieth,
Und da Lysander selbst des Uebels Ausbruch sieht,
So zweifle nicht mein Sohn: es zieht gewiß ein Wetter
Auf unsrer Scheitel auf. Drum geh und sey der Retter
Des Staats und deines Stamms.

Agis.

Es wäre längst geschehn,
Wenn ich mich nicht von euch bisher gestört gesehn.
Lebt wohl in kurzem sollt ihr Spartens Schicksal hören.
Doch wie? Kleombrotus will mich von neuem stören?

Der vierte Auftritt.

Kleombrotus und die vorigen.

Agis indem er ihn kommen sieht.

Was treibt, o König, dich so unverhofft zu mir?

Kleombrotus.

Kein leichtes Ungemach droht, König, mir und dir!
Der Reichen Hinterlist hat unser Volk empöret.
Man glaubt, Agesilas hab das Gesetz gestört,
Das du dir vorgesetzt, von Theilung unsres Staats;
Darum betraf ihn auch die Strafe seines Raths.
Des Pöbels Wuth ist schon so sehr auf ihn ergrimmet,
Daß ihm der meiste Theil den Untergang bestimmet.
Sein Sohn, Hippomedon, den unsre Jugend liebt,
Hat noch das edle Werk am Vater ausgeübt,
Und noch des Volkes Grimm durch schnelle Flucht entzogen.

Lysander.

So sieht der falsche Freund, daß ihn sein Geiz betrogen!

Agis.

Sein Eigennutz ist klar, und sein Verbrechen groß.
Er saß von Jugend auf der Wollust in dem Schooß.
Verschwendung, Pracht, und Stolz, die Pest von höhern Jahren,
Verblendten ihn hernach. Nun hat ers auch erfahren,
Was dieser Laster Brut für schlechten Lohn verspricht.

Kleombrotus.

Bey dieser Anstalt ruht die List des Rathes nicht.
Man sendet Bothen aus, die nach Tegea eilen,
Um dem Leonidas den Anschlag zu ertheilen;
Nur bittend widerum zum neuen Rath zu flehn,
So könnt er wiederum in Spartens Krone gehn.

Agesistrata

O hätt Agesilas den Anschlag doch vollstrecket,
Und deine Großmuth ihm kein Ziel darinn gestecket!
Denn, folgt Leonidas, und kömmt zurück, o Sohn!
So kömmt Kleombrotus nebst dir, um Reich und Thron.
Er wird aus Rachbegier, an beyden sich vergreifen,
Das Unglück unsrer Stadt, und unsers Hauses häufen.

Ach werther Agis! eil und störe dieß Bemühn!
Doch, kann mein Wort dich nicht der Scherheit entziehn,
Und kann die blosse Furcht dir nicht zur Warnung dienen;
So heischt dein grosser Zweck vor allem solch Erkühnen.

Agis.

Lysander, werther Freund! geh du und nimm in acht,
Was dich und unsern Zweck hinführo sicher macht.
Erforsche ganz genau wie sich der Rath beweget;
Und was der Pöbel macht. Wo ein Tumult sich reget,
So mache den Entschluß den ich gefasset, kund.
Ich weis dein edles Herz und wohlberedter Mund
Wird alles thun. Sobald ich den Bericht vernommen,
Will ich mit schnellem Schritt in die Versammlung kommen.

(Lysander geht ab.)

Der fünfte Auftritt.

Agis. Agesistrata. Kleombrotus. Agiatis.

Agis.

Nun, König, fahre fort, und mache mir bekannt,
Ob sich vielleicht das Volk von mir zum Rath gewandt?

Kleombrotus.

So ists. Ein Theil davon, den dein Verzug gerühret,
Eilt zum Leonidas und bringt ihn hergeführet.
Leonidas nimmt auch den Königsnamen an,
Und wagts, ob er den Thron noch einst besteigen kann.
Der Rath erwartet ihn mit sehnlichstem Verlangen,
Und wird unfehlbar, ihn als Spartens Haupt empfangen.

Agis.

Dieß drohende Gerücht, o König, klingt zu hart!

Agesistrata.

Sohn! scheue dich nur nicht vor unsrer Gegenwart.
Kleombrotus entdeckts: er selber hat zu scheuen,
Drum ist hier keine Zeit viel Zweifel einzustreuen.
Entdeck ihm ungesäumt, was dir Lysander rieth:
Und seyd jetzt eifersvoll um euer Heil bemüht.

Komm, Agiatis, komm! wir wollen sie nicht stören:
Den Ausgang ihrer That wird man in kurzem hören.
Wir wollen ämsig seyn, durch unsrer Freunde List
Zu hindern, was für uns und sie, verderblich ist.

Agiatis.

Die Götter geben euch nur Weisheit im Beschliessen!
Denn darauf bloß beruhts, ob Spartens Thränen fliessen.
Ach theurester Gemahl! gedenkst du nicht an mich,
So bitt ich eines nur; erhalt, o Agis, dich!

(Agiatis und Agesistrata gehen ab.)

Der sechste Auftritt.

Agis. Kleombrotus.

Agis.

Nun ist es Zeit, o Freund, mein Herz dir zu erklären,
Und dir Lysanders Rath und Anschlag zu gewähren.
Er meynt, weil doch der Rath uns nur zuwider ist,
Und du, mein treuer Freund, jetzt mit mir einig bist:
So könten wir durchaus nach unserm Willen schalten,
Und den gefaßten Zweck mit aller Macht erhalten.
Wir geben das Gesetz, das unser Volk begehrt:
So wird des Rathes Wink auf einmal umgekehrt.
Kurz, allen seinen Trotz und Hochmuth zu beschämen,
Ja, ihm auf einmal Macht und Ansehn zu benehmen,
Müßt er entsetzet seyn. Lykurg hat es gewollt,
Daß dann des Rathes Spruch erst gültig werden sollt,
Wenn sich die Könige um ein Gesetz entzweyen.
So stürzen wir die Macht der widrigen Parteyen,
Und stören durch Gewalt der schlauen Feinde List,
Die uns zu stürzen denkt, und sehr zu fürchten ist.

Kleombrotus.

Ich seh es deutlich ein, was dieser Anschlag nützet.
Du König, wie mich dünkt, bist zwar genug geschützet:
Auf dich fällt keine Schuld, wenn gleich Leonidas
Als König wiederkehrt. Nur mich trifft aller Haß!
Mein Schwäher wird auf mich, als seinen Eidam toben,
Als hätt ich ihn durch List vom Throne weggeschoben,

Um

Um selbst Regent zu seyn. Dem Unfall zu entgehn
Will ich Lysanders Rath den Beyfall zugestehn.
Der Rath werd abgesezt! man wähl an dessen Stelle
Von Bürgern eine Zahl, die uns durch andre Fälle
Bewährt und günstig sind. Wird das der Pöbel sehn;
So wird ihm schon die Lust zur Meuterey vergehn.

Agis.

Die junge Mannschafft ist mir stets geneigt gewesen;
Ich habe mir daraus ein kleines Heer erlesen,
Das mir, im Fall der Noth, durch mehr als tausend Mann,
Zur Leibwacht dienlich seyn, den Markt besetzen kann.
Die bieth ich eiligst auf, das andre Volk zu schrecken;
Das übrige wird uns der Götter Wink entdecken.

Kleombrotus.

So komm, o König, komm! durch solcher Eintracht Zug,
Vergeht Gefahr und Noth, die uns zu Boden schlug.
Wer uns besiegen will, muß uns zuvörderst trennen;
Sonst wird man sein Bemühn gewiß vergebens nennen.

Ende des vierdten Aufzugs.

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Agesistrata. Lysander.

Lysander.

Ich komm, o Königinn, voll Kummer, Angst und Schrecken,
Dir, alles was geschehn, bey Zeiten zu entdecken:
Eh die gemeine Noth sich noch weit ärger häuft,
Und dieses Tags Geschick dein eigen Haus ergreift.
Vernimms: was wir besorgt, das ist nunmehr geschehen;
Leonidas läßt sich im Königsschmucke sehen.

Agesistrata.

So ist das nicht vollstreckt, was sich Kleombrotus
Und Agis vorgesetzt? ach! allzuspäter Schluß,
Der Sparta noch vielleicht mit tausend Thränen netzet!

Lysander.

Du irrst; denn freylich ist ihr Schluß ins Werk gesetzet:
Der Rath, der so erhitzt den Fürsten widerstrebt,
Verlohr so Amt als Macht, die seinen Trotz belebt.
Das Volk erstaunte ganz, als es den Muth erblickte,
Womit dieß Königspaar des Rathes Zweck verrückte;
Das Band der Einigkeit, das sonst Regenten ziert,
War hier von jedermann im schönsten Glanz gespürt.
Doch leider! nur umsonst. Der Götter strenge Schlüsse
Verhängten bald darauf die stärksten Hindernisse.

Agesistrata.

Lysander, scheue nicht, mir alles kund zu thun;
Bey allgemeiner Noth soll meine Brust nicht ruhn:
Was unser Sparta trifft, das will auch ich ertragen,
Und sollte mich dabey die Last zu Boden schlagen.

Lysander.

Kaum hat das Königspaar also den Rath entsetzt,
Als dieß der Reichen Schwarm nur stärker aufgehetzt.
Ein neuer Auflauf schlug den Muth der Fürsten nieder,
Der Pöbel brachte gleich den alten König wieder,
Die Reichen fielen zu; ein freudig Feldgeschrey
Zog fast die ganze Stadt durch den Tumult herbey.
Kleombrotus erschrack vor solchen Unglückszeichen,
Und faßte den Entschluß bey Zeiten zu entweichen;
Eh ihn Leonidas, aus Rachgier gegen ihn,
Um den bestiegnen Thron, zur Straffe könnte ziehn.
Er floh ins Heiligthum, das den Neptun verehret,
Da sitzt er stumm und still, bey allem was er höret.
Der neue König merkts, und eilt dem Eidam nach;
Er schickt den Agis nicht, als Stiffter seiner Schmach:
Verweist dem Eidam nur sein frevelhafft Betragen,
Und scheint ihn ganz allein beym Volke zu verklagen.

Agesistrata.

Ach Freund! das hab ich kaum von seiner Wuth gehofft!
Jedoch wer traut ihm wohl? die List verstellt sich offt.
Ihr Götter! lenkt sein Herz zu Sanftmuth und Verschonen,
Und laßt in seiner Brust auch Gnad und Nachsicht wohnen!

Lysander.

Noch eins, O Königinn! hat alles Volk gerührt:
Denn kaum hat Chelonis des Vaters Glück verspürt,
Kaum sieht sie dessen Zorn und ihres Manns Verderben;
Als sie den Schluß ergreift, zugleich mit ihm zu sterben.
Sie läßt den Vater gern auf dem bestiegnen Thron,
Eilt zum Kleombrotus, theilt mit ihm Schmach und Hohn.
Umarmt ihn thränenvoll und hält an ihrer Seiten,
Die Kinder neben sich, die sie bestürzt begleiten.
Ihr Haar ist aufgelöst und fliegt ihr ums Gesicht,
Ihr Kleid ist ohne Schmuck; man kennet sie fast nicht.
Ein jeder der sie sieht, erstaunt bey solcher Treue;
Dort bey des Vaters Noth, hier beym Gemahl aufs neue.
Kaum naht Leonidas im Tempel sich hinzu:
„ Die klägliche Gestalt, (so spricht sie,) welche du
„ Mein Vater, an mir siehst; den Schmerz, der mich bezwungen,
„ Hat nicht Kleombrotus zuerst mir abgedrungen.
„ Nein, König, dieser Gram entstund zuerst um dich!
„ Jetzt bleib ich wie ich war; die Marter ängstet mich
„ Nur um ein andres Haupt. Mit dir hab ich getrauret,
„ Als du ins Elend zogst; dasselbe Leiden dauret,
„ Noch ferner wie vorhin. Nun, sprich, soll ich allein,
„ Da du das Land regierst, in solchem Jammer seyn?
„ Bey deiner Herrlichkeit und Macht, vor Kummer sterben,
„ Und voller Gram und Leid im Ungemach verderben?
„ Wo nicht? soll ich vielleicht in stolzen Kleidern gehn,
„ Indeß, daß der Gemahl, den du mir ausersehn,
„ Von dir ermordet wird? O! können meine Zähren,
„ Kann seiner Kinder Flehn ihm nicht dein Herz gewähren;
„ So wird er dir gewiß, für sein Vergehn allein,
„ Weit mehr als du begehrst, zum Sühnungsopfer weihn.
„ Er wird mich selbst, die er so lieb hat, als sein Leben,
„ Vor seinen Augen sehn den matten Geist aufgeben.
„ Wie könnt ich auch der Welt frey unter Augen gehn
„ Da Vater und Gemahl so unerbittlich stehn?
„ Als Kind und Gattinn, bin ich dazu nur gebohren,
„ Daß Elend Schimpf u. Noth sich wieder mich verschworen.

„ Vergieng sich mein Gemahl als er den Thron betrat;
„ So blieb ich doch bey dir, und tadelte die That:
„ Du aber billigst jetzt die Sehnsucht nach der Krone;
„ Denn gegen sie dünkt dich ein Mord am Schwiegersohne,
„ Und Kind und Enkel, nur ein Kinderspiel zu seyn.

Agesistrata.

Lysander, dein Bericht nimmt mich mit Wehmuth ein:
Allein erhörte denn Leonidas ihr Bitten?

Lysander.

Zum Theil: denn als er nun zum Urthelsspruch geschritten
Ward dem Kleombrotus das Elend zuerkannt.
Die Chelonis nahm er zwar freundlich bey der Hand,
Und bath sie, weil er ihr doch den Gemahl geschenket,
In Sparta zu verziehn: doch nichts hat sie gelenket;
Ihr Vorsatz war zu stark. Kleombrotus stund auf,
Ins Elend fortzuziehn. Sie selbst, entschloß sich drauf;
Gab ihm das eine Kind, und trug mit eignen Armen,
Das andre hinten nach, zu jedermanns Erbarmen!
Sie bethete zuletzt des Tempels Gottheit an,
Und schied ins Elend fort, wie sie zuvor gethan.
Doch Agis selbst erscheint.

Der andere Auftritt.

Agis. Agesistrata. Lysander.

Agesistrata.

Wie sehr vergnügt, o König!
Mich deine Wiederkunft! ich freue mich nicht wenig,
Daß sich Leonidas so voll Vernunft bezeigt,
Und nicht voll Ungestüm zur Grausamkeit geneigt.

Agis.

Was er noch nicht gethan, ist nur vielleicht verschoben;
Bewies er nicht bereits am Eidam solche Proben,
Die Rachgier und Gewalt nur je verüben kann?
Drum eil auch ich von hier und fleh die Götter an,
Und such im Tempel Schutz, dem Wüthen zu entgehen.
Ich komme jetzt nur her, dich einmal noch zu sehen,
Und die Gemahlinn auch. Dann folg ich dem Geschick,
Und wünsch euch insgesammt hinfort ein bessers Glück.

Agesistrata.

Was hör ich? theurer Sohn! so sind die edlen Thaten,
Die du dir vorgesetzt, so unglücksvoll gerathen?
Und hat des Volkes Gunst, das dich bisher verehrt,
Sich unverhofft und schnell in so viel Grimm verkehrt?

Agis.

So ists. Der Reichen List und deines Bruders Tücke,
Verrückten mir das Ziel und störten unser Glücke.
Sein Geiz hat nicht gesäumt, den Vorsatz zu vollziehn,
Der Staat blieb ungetheilt; drum sank auch mein Bemühn.
Der Pöbel ward mir feind; weil ich mein Wort gebrochen,
Und das nicht ausgeführt, was ich zuvor versprochen.
Ach! ach! Agesilaus! mich stürzt dein Eigennutz!

Agesistrata.

Verdammte Misgeburt! doch Agis, brauchst du Schutz;
So säume nicht allhier: sonst bist du gar verlohren.

Der Dritte Auftritt.

Agis. Agesistrata. Lysander. Agiatis.

Agiatis.

Unglücklicher Gemahl! so bist du nur gebohren,
Der Bosheit Ziel zu seyn? ich höre schreckensvoll,
Daß sich Leonidas hieher begeben soll.
Ein grosser Pöbelschwarm hat schon das Haus umgeben:
Was ists? strebt der Tyrann vielleicht nach deinem Leben?

Agis.

Lysander, eil, und sieh was den Tumult erregt,
Entferne, wie du kannst, was unser Volk bewegt.
(Lysander geht ab.)

Der vierte Auftritt.

Agis. Agesistrata, Agiatis.

Agis.

Gemahlinn, sey getrost! man muß dem Unglück weichen,
Wenn es unmöglich ist, die Absicht zu erreichen.
Die Götter wissens zwar: mein erster Zweck war gut,
Nur gaben sie mir nicht den ungeschwächten Muth,

Auch falscher Freunde Rath behutsam zu verachten.
Und dem erwählten Ziel mit Eifer nachzutrachten,
Ihr Sparter! kennet selbst in euer Unglück:
Leonidas bringt euch, das alte Joch zurück,
Und stört das schöne Werk, das Agis angefangen!

Agesistrata.

Doch, wenn der Pöbel nun sich dergestallt vergangen,
Wenn auch der Reichen Schaar die Wiederkunft begehrt.
So ist Kleombrotus noch kein Verbannen werth.
Was hat er denn gethan? man zeige sein Verbrechen!
Jedoch ich will allein, von dir, mein Agis, sprechen:
Woher entsteht die Furcht vor dem Leonidas?
Hast du ihn nicht geschützt, als ihm Agesilas
Durch Mörder nachgestellt? du rettest ihm das Leben;
Indem du auf der Flucht ihm Mannschafft mitgegeben.
Und jetzo, da er nur durch deine Gunst regiert,
Will er so wüthend seyn, als er dich nie gespürt,
Die Wohlthat deiner Huld durch Grausamkeit vergelten?
Wird nicht ganz Griechenland den schnöden Undank schelten?

Agis.

Was er im Sinne hegt, das ist mir unbekannt.
Aus Vorsicht hab ich mich nur in mein Haus gewandt;
Im Fall des Pöbels Wuth auch mir den Thron nicht gönnte,
Daß ich zum Tempel fliehn und Rettung suchen könnte.
Mich dünkt, ich höre schon ein Lärmen und Geschrey!
Es mehrt sich der Tumult: der König ist dabey.
Ach Agesistrata! hab Dank für deine Liebe!
Leb wohl! und gönne stets mir zarte Muttertriebe!
Gemahlinn! fasse dich: ob ich gleich fliehen muß;
Zum Zeichen treuer Brust nimm diesen Abschiedskuß.

Agiatis.

Unglücklicher Gemahl! ich kann nicht von dir scheiden!
Dein Glück war meine Lust; ich will auch mit dir leiden.

(Agis will abgehen, wird aber zurück gehalten.)

Der

Der fünfte Auftritt.

Agis. Agesistrata. Agiatis. Leonidas. Amphares. Demochares. Agis kehrt standhafft um; die Königinnen aber stehen bestürzt und in Thränen.

Leonidas mit verstellter Sanftmuth.

Nun Agis? fleuchst du mich und der Spartaner Thron?
Komm! herrsche neben mir! das Volk verzeiht dirs schon,
Was du verbrochen hast. Man sieht auf deine Jugend,
Da dich die Ehrbegier und Lust zu seltner Tugend
Zu sehr verleitet hat. Auch selbst Agesilas
Hat dich vielleicht verführt. Dieß stillt des Volkes Haß,
Und läßt dich ferner noch der Sparter Zepter führen.
(Agis sieht großmüthig von ihm weg und schweigt.)

Leonidas.

Sprich! hast du keine Lust noch ferner zu regieren?
Willst du den Ruhm verschmähn, Lykurgen gleich zu seyn,
Und dich biß an den Tod dem Müssiggange weihn?
Du schweigst? dieß Schweigen scheint den Argwohn zu bestärken:
Doch, gieb erst Rechenschafft von den vollführten Werken.
Hier ist Demochares, ein Glied vom neuen Rath,
Und Amphares zugleich, zu Prüfung deiner That.
Entdeck uns jetzt das Glück, was wir zu hoffen hatten,
Um den Bericht davon dem Rathe zu erstatten.

Amphares.

Nun Agis, schütze das, was du bisher gethan,
Vertheidige dich selbst. Du giengst bisher die Bahn
Zum Ruhme, den Lykurg in Sparta sonst errungen:
Doch siehst du selbst nunmehr, daß dir dein Zweck mislungen.
Womit bescheinigst du den kühnen Vorsatz doch?
Laß hören, wie es klingt. = = = Wie? Agis, schweigst du noch?

Agis.

Verwägner! wagst du dich auch Könige zu spotten?
Geh! treibe diesen Scherz bey den verruchten Rotten,

Die voller Uebermuth an Wollust trunken stehn.
An Fürsten darf man sich so gröblich nicht vergehn!
Der Zweck, den ich gesucht in Sparta zu erreichen,
War von so edler Art, daß Leute deines gleichen
Ihn, weder eingesehn, noch dazu fähig sind.

Amphares.

So sind wir alle denn bey deiner Einsicht blind?
Ist so viel Stolz annoch in deiner Brust vorhanden?
O Agis! troze nicht! dein Thun ist zugestanden:
In kurzem sollst du sehn, ob du noch König bist!

Demochares.

Leonidas, mich dünkts, daß er voll Unschuld ist.
Sprich Agis, hat dich nicht der Antrieb falscher Leute
Zu dieser That gereizt? es scheint, von einer Seite
Trieb dich Agesilaus zu solcher Absicht an;
Zum Theil hat solches auch Lysanders Rath gethan.
Man kennt dieß Paar bereits; u. kann sehr deutlich schliessen,
Daß dich ihr Antrieb bloß gewaltsam hingerissen.

Agis.

Du irrst, Demochares. Kein Zwang kein fremder Rath,
Kein Blutsfreund, oder Freund, trieb mich zu meiner That,
Das grosse Beyspiel bloß, das mir Lykurg gegeben,
Konnt meinen Muth zuerst zu diesem Zweck erheben.
Ich selbst entschloß mich längst der Sparter Heil zu baun;
Bevor ich mich gewagt, es jemand zu vertraun.

Demochares.

So willst du, wie es scheint, den Ruhm mit keinem theilen?
Gut: aber war dein Schluß kein schnelles Uebereilen?
Vorjetzo siehst du wol die Sache besser ein,
Und wünschest nimmermehr darauf gebracht zu seyn?

Agis.

Umsonst Demochares! was ich mir unternommen,
Ist mir bisher noch stets unsträfflich vorgekommen.
Was recht und billig ist, bereut ein Weiser nicht;
Obgleich die halbe Welt dem Absehn widerspricht.

Demochares.

Du hörst Leonidas, sein ungescheutes Pochen!
Wird ihm der starre Sinn durch keine Furcht gebrochen,
Darinn er jetzo steht: was wird die Gnade thun?

Leonidas zum Agis.

Und was versprichst du dir von meinem Urtheil nun?

Agis.

Die Freyheit; und den Thron, der mir mit Recht gehöret.

Leonidas.

Den Thron? den hast du ja durch manche That entehret?

Agis.

Auch durch die That allein, der ich mich heut erkühnt,
Wenn ich kein König wär, hätt ich den Thron verdient.

Leonidas.

O! weil du denn so sehr der Langmuth widerstrebest,
Und dein Vergehn so gar, als tugendhafft, erhebest;
Wohlan! so führe man ihn ins Gefängniß fort!

Agesistrata.

Herr! einen König?

Agiatis.

Ach! welch Elend!
(Sie fällt in Ohnmacht und Agesistrata hält sie.)

Leonidas.

Auf mein Wort!
(Amphares rufft die Wache herein.)

Der sechste Auftritt.

Die Wache und die Vorigen.

Leonidas zur Wache.

Ergreift den Agis hier, und führt ihn ins Gefängniß!
(Niemand wagt sich ihn anzugreifen.)

Agesistrata.

Hilft keine Gnade mehr? O schreckliches Verhängniß!

Demochares zur Wache.

Verzagte, säume nicht! vollstrecket das Geheiß!
(Sie weichen alle zurück und niemand will den König anrühren.)

Wißt, daß Leonidas auch euch zu straffen weis.

Agesistrata zum Leonidas.

Mein König siehst du nicht, die Ehrfurcht lähmt die Hände;
O! geht einmal die Scheu vor Fürsten auch zum Ende:
So denke, wie es dir dereinst noch gehen kann.

Democharés.

Wenn niemand sichs erkühnt; so greif ich selber an:
Komm, folge mir! den Lohn der Thaten zu empfangen:

(Er ergreift den Agis bey einem Arme und Amphares beym andern, und führen ihn fort)

Der siebende Auftritt.

Agesistrata. Leonidas. Agiatis.

Agesistrata.

Wie König? siehst du nicht wie sehr man sich vergangen?
Heißt das das hohe Recht der Majestät geschützt?
Hat meines Sohnes Schutz dir selber nicht genützt,
Als du ins Elend zogst? doch! geht es an sein Leben;
So laß ihn Rechenschafft vor allem Volke geben,
Von dem, was er gethan. Bevor man ihn gehört,
Wird er ganz ungerecht im Regiment gestört.

Leonidas.

Die Schuld ist offenbar; er selbst hat sie gestanden:
Dein Flehen ist umsonst.

(Er will abgehen, Agiatis hält ihn zurück, und fällt vor ihm nieder.)

Agiatis.

So ist denn nichts vorhanden
Was deinen Zorn, o Herr, für dießmal hemmen kann?
Ach! sieh ein traurig Weib voll zarter Wehmuth an!
Erbarme dich der Noth, in die ich soll gerathen,
Und setze diesen Ruhm zu deinen andern Thaten:
Daß du so gnädig dich zu meinem Flehn gelenkt;
Wie du der Chelonis schon den Gemahl geschenkt,
Daß du = = =

(Sie kann vor Thränen nicht weiter sprechen.)

Leonidas.

Umsonst! ich kann dir keine Hoffnung geben.

Bereut er seine That; so schenkt man ihm das Leben.
(geht ab.)

Der achte Auftritt.

Agiatis. Agesistrata.

Agiatis.

Er weicht! der Grausame! o unerhörter Schmerz!
Er trägt in seiner Brust gewiß kein Menschlich Herz.
Tyrannisch ist sein Blick, tyrannisch sind die Worte.
Ihr Götter! richtet doch den Blitz nach diesem Orte,
Und strafft die Frevelthat! und tilgt des Wütrichs Haus,
Zum Gräuel aller Welt, bis auf die Enkel, aus.

Agesistrata.

Die ärgste Grausamkeit hat Amphares begangen;
Denn wisse, Königinn, sein schändlich Unterfangen:
Er borgte jüngst von mir so manche Kostbarkeit.
Und jetzt, da meinem Sohn ein schweres Unglückt dräut,
Da er erkenntlich seyn und uns beschützen sollte,
Wenn irgend ein Tyrann uns hart begegnen wollte;
Tritt des Undankbarn Wuth an schnöder Schergen statt,
Da er mit eigner Hand ihr Werk verrichtet hat.
Der Pöbel selber starrt bey solchen Missethaten:
Ein Glied des Raths vertritt die Stelle der Soldaten!

Der neunte Auftritt.

Agesistrata. Agiatis. Ein Bedienter des Agis.

Der Bediente.

Ach Königinn, vernimm was bis anher geschehn:
Als man den Agis sah in das Gefängniß gehn,
Bedaurt ich sein Geschick mit Seufzen und mit Zähren:
Doch, mit gesetzter Brust, die Kleinmuth zu verwehren,
Rief Agis mir: „Getrost, und stille Flehn und Pein!
„Mein Tod wird rühmlicher als jener Leben seyn,
„Die mich so ungerecht und grausam jetzt ermorden“.
Indeß war das Geräusch des Pöbels grösser worden,

Und Archidamia vernahm durch das Geschrey,
Daß ihres Enkels Haupt in Todesnöthen sey.
Gleich wagt ihr schwerer Fuß, den hohe Jahre schwächen,
Sich zum Gefängniß hin, den König noch zu sprechen.

Agesistrata.

Bleib bey der Königinn. Ich selbst will eiligst gehn
Der Mutter, oder doch dem Sohne, beyzustehn.

Agiatis.

Ich folg, o Fürstinn! dir, mit dem Gemahl zu sterben.

Agesistrata.

Warum willst du zugleich mit meinem Sohn verderben,
Du, die du mich dereinst im Alter trösten mußt?
Erhalte dich doch mir; damit mich der Verlust,
Der mich schon halb entseelt, nicht gänzlich niederschlage.

zum Bedienten.

Du, halte sie zurück, daß sie nichts kühnes wage.

(Agesistrata geht ab.)

Der zehnte Auftritt.

Agiatis. Der Bediente.

Agiatis.

So soll ich ganz allein entfernt im Kummer stehn?
Und theurester Gemahl! dich ferner nicht mehr sehn?
Soll dich mein Auge nur im Sterben nicht erblicken?
Mein Mund durch keinen Kuß dein brechend Auge drücken?
O Schicksal, welche Wuth! verwünschter Unglückstag!
Den Sparta künftig nur durchaus verfluchen mag.
Du wirst, betrognes Volk! es allzuspät bereuen,
Und meinem Agis noch manch Ehrendenkmaal weihen.
Sein väterlicher Sinn hats gut mit dir gemeynt:
Er war der Armen Schutz, der Unterdrückten Freund;
Er suchte nicht aus Geiz die Bürger zu beschweren:
Wer sah ihn durch die Pracht, des Volkes Schweiß verzehren?
Wem hat er Haab und Gut durch Wucher klein gemacht?
Wen hat Gewalt und List um Haus und Hof gebracht?

Die

Die edle Mässigkeit der sich sein Herz ergeben,
Hieß ihn, als König, doch nach Art der Bürger, leben.
Kein wilder Ueberfluß hat ihm den Tisch gedeckt,
Und durch die Schwelgerey die Fremden abgeschreckt.
Kein toller Kleiderpracht, kein Putz in stolzen Zimmern
Hat seine Brust gebläht. Der Edelsteine Schimmern,
Ja Gold und Silber, sah sein Geist nicht anders an
Als einen theuren Koth, der Thoren blenden kann.
So lange Sparta steht, ist ein so edles Wesen
Von keinem Könige, der hier geherrscht, zu lesen:
So lang es künftig steht, wird Agis ganz allein
Das Wunder aller Welt, der Fürsten Muster seyn.
Ach Agis! theures Herz! wie schnöde mußt du fallen!

Der Bediente.

Mich dünkt, ich höre schon Lysanders Stimm erschallen:
Er kömmt und bringt vielleicht erwünschte Nachricht mit.

Der eilfte Auftritt.

Lysander. Die Vorigen.

Lysander.

Ich komm, o Königinn, mit zweifelhafftem Schritt,
Dir, als ein Unglücksboth, das allergrößte Schrecken,
Das je ein Haus betraf, mit Seufzen zu entdecken.

Agiatis.

Was hälst du mich so lang in Furcht und Hoffnung auf?
Erzähle mir nur bald der Sachen ganzen Lauf:
Wenn Agis sterben muß; so kann mich nichts mehr rühren.

Lysander.

Man sah den König kaum in das Gefängniß führen,
Als Archidamia sich voller Thränen wies,
Und von den Dirnen sich zum Kerker führen ließ.
Auch Agesistrata kam schleunig zugelaufen,
Und drang mit regem Arm durch die bestürzten Haufen.
Sie fiel dem Amphares voll Wehmuth um das Knie,
Beschwor ihn theur und hoch, bey allem was man je
Nur Heiliges gekannt. Er hob sie von der Erden
Und sprach: an deinem Sohn wird nichts vollzogen werden,

Das

Das hart und grausam sey. Der Ausgang macht es klar
Weil Agis allbereit erwürgt und leblos war.

Agiatis.

O grausames Geschick! wie kannst du ärger wüthen?

Lysander.

Doch Agesistrata nahm solches Anerbiethen
Für lauter Wahrheit an. Sie wünscht hinein zu gehn,
Um ihrem theuren Sohn, wo möglich, beyzustehn.
Auch Archidamia will sie dahin begleiten,
Und beyden wirds erlaubt. Als sie das Thor beschreiten,
Liegt Agis schon entseelt. Mit hochbestürztem Sinn
Fällt Archidamia auf seinen Leichnam hin.
Die Ohnmacht hemmet ihr das Seufzen und die Zähren:
Die Thüre wird versperrt. Auf Amphares Begehren
Würgt sie, dem Enkel gleich, ein schneller Henkerstrick.
Drauf folgt die Tochter nach, und gleich ihr erster Blick
Entdeckt ein todtes Paar: die Mutter nebst dem Sohne!
Sie rufft: „ Das giebt dir nun die Lindigkeit zum Lohne!
„ Nur dein beschneidnes Herz, o Sohn hat dich gestürzt,
„ Und uns zugleich mit dir, die Wohlfahrt abgekürzt!
Du billigst also selbst was Agis unternommen?
Rufft Amphares ihr zu! wohl du sollst zu ihm kommen!
„ Gut! spricht sie: wenn es nur zu Spartens Heil gereicht!
So ward auch sie erwürgt und ist nunmehr erbleicht.
Das ganze Volk erstaunt und sieht in dreyen Leichen,
Für Spartens Republick ein schrecklich Unglückszeichen.

Agiatis.

Unmenschlicher Tyrann! soll ich nur ganz allein
Des Hauses Ueberrest, des Kummers Opfer seyn?
Nein, nein! mein Prinz, und ich, wir müssen auch noch sterben!
So soll das ganze Haus auf einem Tag verderben.

(Sie geht schleunig ab, und die andern folgen.)

Ende des Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gottsched, Johann Christoph,

Agis, König zu Sparta Ein Trauerspiel

Wien 1751

P.o.germ. 1256-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118340-5
VD18 14844451-001